

Camener Zeitung

Volkstreuend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitungs- und
Beilage mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienfrei.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Ueber die Bestrafung der Mörder

Der vor einigen Monaten in Paparatawa, am Fuße des Berges Varzin, Gaskellenhalbinsel, erschlagenen Frau Wolff werden folgende Einzelheiten bekannt. Seit dem Vorfall war die Paparatawalandschaft und die angrenzenden Gebiete mit Krieg überzogen, teils weil die Bewohner derselben Helfershelfer bei der Ausführung der Unthat waren, teils weil sie den Unmenschen Unterschlupf gewährten. Dadurch wurden dieselben immer mehr zurückgetrieben und suchten bei einen ihnen feindlichen Stamme, den Taulis, welche die Landschaften hinter dem Varzin bewohnen, Zuflucht. Nun kam die Kunde, daß die Taulis mehrere Paparatawaleute, darunter auch die eigentlichen Mörder Tomanmadut und dessen Bruder, Söhne des Hauptanführers Tokilang, erschlagen und aufgezehrt haben. Anfanglich glaubte man annehmen zu müssen, daß die Nachricht ihrer Ermordung nur eine falsche Ausstreuung seitens der Paparatawaleute sei, um die Regierung zur Einstellung der Streifzüge zu veranlassen. Der Kaiserliche Bezirksrichter, begab sich darauf mit einer Truppe von Polizeipolizisten nach der Taulislandschaft und überprüfte die Menschenfresser beim Schmause, zubereitet aus den Leibern der Mörder-Brüder und ihrer Genossen. Am 2. Mai gelang es sodann, Tokilang, ihren Vater, die Seele der Unternehmung, zu erschließen und seinen Kopf, auf den ein ziemlich hoher Preis ausgesetzt war, in Herbertshöhe einzuliefern. Der alte Kannibale hatte sich wieder aus seinem Versteck hervorgeholt und war auf seinen Platz zurückgekehrt. Dasselbe wurde er überfallen und trotz seiner Zaubermittel, die er gegen die Gewehrläufe schleuderte, von einer Mauerfugel durchbohrt. Unter großem Triumphgeschrei brachten die Aufspürer-Jungen sein Haupt an die Küste, wo es der Regierungslieferant Dr. Wendland in Spiritus legte. Man fand aber jetzt noch nach einem zweiten Ungeheuer namens Tomanagira, der Verschiedenes auf dem Korbholz hat, aber bisher immer in den undurchdringlichen Urwald entkam. Die Strafexpedition hat wohl mehr als 100 Eingeborenen das Leben gekostet und es werden wahrscheinlich noch manche mehr an den Folgen von Hunger und Obdachlosigkeit während starker Regenfälle eingehen.

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Kaiser Wilhelm hat, wie nachträglich bekannt wird, die Besizer der amerikanischen Yachten, welche der Kieler Woche beizuwohnen, eingeladen, mit ihren Gästen die Marienburg zu besichtigen. Dem zufolge werden die Yachten heute im Hafen von Keisewasser vor Anker gehen. — Nach dem Reichsanzeiger beauftragte der Kaiser mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Angelegenheiten der Verwaltung der Reichseisenbahnen den Chef dieser Verwaltung, Staatsminister Budge. — Gestern beging in stiller Zurückgezogenheit der allberehrte Rudolf v. Bennigsen seinen 78. Geburtstag. Was er seinen politischen Freunden und seiner Partei war, noch immer ist und bleiben wird, spricht jede Kundgebung und jedes Wort aus, die dem greisen Begründer und Führer der Partei als Huldigung und Gruß zugehen.

(Adlige Offiziere.) Nach der neuen Rangliste für 1902 sind sämtliche Generale adlig; unter den 91 Generalleutenants sind 11 bürgerliche, unter den 171 Generalmajors 56. Der Prozentsatz der Bürgerlichen vermindert sich von den Majors ab mit jedem höheren Rang. 35 Regimenter haben ein ausschließlich adliges Offizierskorps, darunter alle Garde-Infanterie-Regimenter.

Bei der Eröffnungsfahrt der Heiligtumsfahrt hielt Weihbischof Dr. Fischer von Köln eine Ansprache. Er ging aus von den Worten, die der Kaiser in Nachen zitierte: „Es ist in keinem andern Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem sie selig werden sollen.“ Direkt lasse sich die Echtheit der großen Reliquien in unanfechtbarer Weise nicht beweisen, aber ebensoviele ihre Unechtheit; auch die Kirche lehre nicht die Echtheit der Heiligtümer; dennoch sei die Verehrung dieser Heiligtümer, die seit über 1000 Jahren in Nachen geschehe, berechtigt, denn sie beziehe sich ja nicht auf die Stoffe, sondern

auf diejenigen, denen diese Stoffe gebiet haben. Die Signatur der Heiligtumsfahrt solle das apostolische Wort sein, das der Kaiser bei dem würdigen Anlaß wiederholt habe, ein Wort würdig des Herrschers, von dem kein Geringerer als der Papst ihm (dem Redner) bei Gelegenheit einer Privataudienz vor einhalb Jahren voll Bewunderung gesagt habe, er trage etwas von dem Geiste Karls des Großen in sich. — Vierzehn Tage hindurch werden die Heiligtümer öffentlich gezeigt werden.

Eine Seuchengefahr droht uns vom Osten. Im Kreise Czestochau in Russisch-Polen sind in mehreren Ortschaften die schwarzen Pocken ausgebrochen. Czestochau ist der bedeutendste Wallfahrtsort des Ostens, zu dem alljährlich nicht nur die Katholiken aus Polen, sondern auch große Mengen aus Schlesien, Posen und Westpreußen pilgern, im ganzen wohl an 100 000 Personen. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die preussischen Grenzbehörden ungeachtet Maßnahmen treffen werden, um ein Ueberspringen der gefährlichen Seuche über die Grenze zu verhindern.

Eine Erparris von 2 400 000 Mk. wird sich, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, durch Herabsetzung der Preise für Panzerplatten bei den neu in Bau zu nehmenden beiden Linien Schiffen und den Panzerkreuzern im neuen Etatsjahr erzielen lassen.

In Gießenmünder Kriegervereinskreisen erregt nach der „Weiter-Zeitung“ eine ministerielle Entscheidung lebhaftes Besremden. Der Marineverein von Knorr wollte am Sonntag Fahnenweihe feiern und hatte alle Vorbereitungen dazu getroffen. Da traf vor wenigen Tagen aus Berlin die Mitteilung ein, daß die nachgesuchte kaiserliche Genehmigung zur Führung der Fahne verweigert sei, weil ihre Ausführung nicht den hierfür geltenden Vorschriften entspreche. Die kostbare Fahne zeigt auf der einen Seite in reicher Seidenstickung das Bild der Kaiserhacht „Hohenzollern“ und in einer Ecke den preussischen Adler. Der zur Prüfung berufene Ministerialbeamte verlangt nun, daß die Kaiserhacht verschwinden und an deren Stelle ein großer preussischer Adler treten soll.

Der neue Außenbordantrieb der Hochseetorpedoboote bewährt sich. Die Versuche haben ein günstiges Ergebnis gezeigt. Jetzt ist, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, die ganze Torpedobootdivision der Division, S 96, S 98 bis 101, graubraun gestrichen. Die Division der Vorpostenstation, S 102 bis 105, S 107, hat vorläufig den schwarzen Anstrich behalten. Die graubraunen Boote werden auf der am 8. Juli beginnenden Nordseeübungsfahrt zum ersten Mal im Schwadronverbande manövrieren. Die bisherigen Versuche ergaben, daß in den Düsteegezeiten die Sichtbarkeit der graubraunen Fahrzeuge erheblich geringer ist, als die der schwarzen. Ueber 1500 Meter hinaus sind die Boote mit dem neuen Anstrich selbst bei günstigster Beleuchtung und im Visionsverbande nicht sichtbar; nur der aufsteigende Rauch deutet das Vorhandensein einer Torpedobootdivision an. Die schwarzen Fahrzeuge waren dagegen auf die doppelte Entfernung noch sichtbar. Der Kreuzer „Niobe“ ließ nachts die Scheinwerfer spielen; auch in dieser Beleuchtung erwies sich der graubraune Anstrich als geeignet. Einen Liebestand bringt der neue Anstrich: er ist nicht so haltbar wie der schwarze. Die Boote müssen nach jeder größeren Fahrt neu angestrichen werden.

Der Deutsche Arztetag hat beschlossen, durch den Geschäftsfluß beim Bundesrat dahin vorzustellen zu werden, daß 1. die Ausübung der Heilkunde durch nicht approbierte Personen untersagt werde, wenn Thatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden bezüglich des Gewerbebetriebes darthun, 2. mit Geldstrafe für das Reich eine Verordnung erlassen werde, welche an die vom Staate Hamburg unter dem 1. Juni 1900 erlassene Verordnung sich anschließt und vor allem die prahlerischen Ankündigungen von Geheimmitteln und Geheimmethoden unter Strafe stellt, 3. gegen Schwindelmittel und Kuppelsucher öffentliche Warnungen von den Behörden erlassen werden, 4. Rezepte von den Kuppelsuchern in den Apotheken nicht angenommen werden dürfen. Der Arztetag wurde hierauf geschlossen.

Die unkündbare Anstellung der Postunterbeamten hat fortan nach Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts — unabhängig von dem Zeitpunkt der ersten etatsmäßigen Anstellung — bei tabellarischer Führung für alle Unterbeamtenklassen gleichmäßig nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren stattzufinden. Bei Berechnung der

Gesamtdienstzeit ist neben der Dienstzeit als etatsmäßig angestellter Unterbeamter jede für die etatsmäßige Anstellung anrechnungsfähige Zivildienstzeit, und die ganze nach Vollendung des 18. Lebensjahres im Meere, in der Marine, in der Gendarmerie oder Schutzmannschaft abgeleistete Dienstzeit zu berücksichtigen; mindestens die letzten fünf Jahre müssen jedoch in der Stellung als vollbeschäftigter Post- und Telegraphenunterbeamter zurückgelegt sein.

Dem deutschen Burenhilfsbund sind, wie dessen Zeitung bekannt macht, bis jetzt insgesamt fast 700 000 Mk. an Spenden überwiesen worden. Während der Dauer des Krieges wurden aus seinen Sammlungen zur Linderung der Leiden der in den Konzentrationslagern befindlichen Burenfamilien 155 000 bar überandt und über 160 000 Mk. für den Ankauf von Kleidungsstücken, als: Decken, Stiefel, Schuhe u. verwendet. Der Frauenhilfsbund für Burenfrauen und Kinder hat insgesamt über 50 000 Mk. aufgebracht, von welcher Summe bisher 20 000 Mark verausgabt worden sind. Der Frauenhilfsbund hat nunmehr beschloffen, mit dem Rest der ihm zur Verfügung stehenden Mittel da hilfreich einzugreifen, wo die Mittel des „Deutschen Burenhilfsbundes“ eines Nachschubes bedürfen, sowie seinem Grundprinzip getreu, speziell dort Hilfe zu spenden, wo Frauen ihrer bedürfen.

Ausland.

Schweiz.

Die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz wird in aller nächster Zeit erfolgen. Gegenwärtig wird sogar erwogen, ob der König von Italien auf der Reise Ende Juli nicht die Schweiz durchfahren wird, wo er offiziell empfangen werden würde.

Großbritannien.

Die Besserung im Befinden des Königs war in der letzten Woche schneller, als man den Umständen nach erwarten durfte. Die Wunde heilt gut. Die Absonderung aus ihr wird geringer und ist gutartigen Charakters. Die Wunde ist jedoch immer noch tief und muß von unten heraus behandelt werden, um eine gute Heilung zu sichern. Dr. Treves und Dr. Vasing halten sich ständig im Palast auf. Dr. Barlow spricht dort täglich einmal vor. Vor der Operation lieh der Zustand des Königs zu wünschen übrig. Er konnte vor Schmerzen nicht schlafen und verlor den Appetit. Während der Absorption der septischen Absonderung aus dem Abscess in den letzten zehn Tagen ist die Besserung bemerkenswerter schnell fortgeschritten. Der König hat seine Kräfte fast vollständig wiedergewonnen. — Das British Medical Journal stellt ausführlich und nachdrücklich die umlaufenden verschiebenen unheilvollen Gerüchte in Abrede und sagt, bei der Operation des Königs habe sich keine Spur einer böartigen Krankheit gezeigt. Die Wunde sei mit seinem Zustande zufrieden. Er sei durchwegs gesund, und werde den Palast zwecks Luftwechsels bald verlassen. Das Datum der Krönung wird ein nächster Zeit bekannt gemacht werden. — Der „Lancet“ veröffentlicht einen gleichem Bericht mit gleichen Abweichungen. Er schreibt: „Der König leidet nicht an Krebs.“

Die begonnenen englischen Marine-Manöver geben einem Teil der Londoner Oppositionspresse Gelegenheit, die Thatsache zu kommentieren, daß, entgegen dem Herkommen, den Journalisten keine Einladung zu den Manövern zugegangen ist. Daily News erklärt, daß, wenn der Marineminister so gehandelt habe, er seine Gründe dazu hätte und nicht wolle, daß die Nation über die traurige Lage der englischen Marine aufgeklärt werde. Die ministerielle Presse bezeichnet die Nichternadung ohne Kommentar.

Rußland.

Der Zar soll angeblich endlich dahinter gekommen sein, daß es mit dem gegenwärtigen Regiment des Schreckens und der Volksverdummung nicht mehr weiter gehen kann in Rußland. Einer Petersburger Meldung des „Daily Express“ zufolge herrscht in Rußland großes Aufsehen infolge einer ungewöhnlichen Handlung des Zaren, der, ohne die Proteste der Minister zu beachten, zweihundert Privatpersonen aus den verschiedensten Ständen in Audienz empfangen will, darunter Universitätsprofessoren, politische Gefangene, Redakteure, Publizisten und überhaupt Leute, die von der Polizei als verdächtig bezeichnet werden. Der Zar sei über die wiederholten Mordanschläge auf Minister beunruhigt und befände sich durch die öffentlichen feindlichen Kundgebungen in ganz Rußland in Aufregung. Er habe sich daher entschlossen, von der Tradition abweichend,

aus persönlicher Unterredung eine Meinung darüber zu gewinnen, was notwendig sei, um die Ruhe in Rußland wiederherzustellen. Die zur Unterredung Eingeladenen werden aufgefordert werden, ihre Meinung frei und rückhaltlos zu äußern, wie der Not und Unzufriedenheit in den unteren Klassen der Bevölkerung abgeholfen werden könne, gleichzeitig sollen angemessene Reformvorschlüsse gemacht werden. Der Zar wird in seinem Plan von der Zarin ermutigt.

Nach Allem, was man sonst aus Rußland hört, klingt diese Nachricht wenig glaubwürdig. So lange Robjedonoszew noch der Berater des Zaren ist, wird sich wohl nichts an dem russischen Regierungssystem ändern.

Kolonien.

Im Hinterland von Kamerun ist, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, durch das Vorrücken der Expedition des Obersten v. Pabel nach dem Tschadsee ganz Adamaua einschließlich des deutschen Tschadseegebietes auch tatsächlich in unsere Gewalt gekommen. Die besiegten eingeborenen Staatsgewalten haben sich unserer Herrschaft unterworfen und es wird möglich sein, mit ihrer Hilfe allenthalben die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

In Deutsch-Südwestafrika schreibt, wie man der „Rhein-Westf. Ztg.“ von dort schreibt, Gouverneur Leutwein demnächst aus. Die Erfolge des Feldzuges seien leider „Potentinsche Dörfer, künstliche Schöpfungen ohne Lebensfähigkeit. Sie machen sich von außen für den nicht Eingeweihten sehr hübsch und stattlich, aber das ist nur Schein. Sein Nachfolger wird zunächst einreisen müssen, anstatt aufzubauen, und vielleicht in den Verdacht kommen, daß er nicht versteht, auf der vom Oberst Leutwein geschaffenen, „solchen Grundlage“ weiter zu bauen. Im Lande selbst aber wird ihm die allseitige Anerkennung nicht fehlen, wenn er zunächst einmal rücksichtslos „einreißt“, die Unzufriedenheit ist groß.“ „Das Land gilt offiziell als „beruhigt“, ist es aber leider keineswegs. Darüber sind nicht nur Ansiedler und Offiziere einig, sondern darüber ist wohl auch Oberst Leutwein nicht im Zweifel. Die Bondelzwarts im Süden stehen mit Gewehr bei Fuß und schmuggeln Munition durch die Berge am Drangefluß, ohne daß man bisher dagegen etwas Wirksames hätte thun können. Die Dvambos im Norden denken vorläufig nicht daran, sich auf friedlichem Wege unterwerfen zu lassen. Die Witbois sind zuverlässig, aber nur solange der alte Witboi noch lebt. Aber darüber hinaus kann niemand eine Gewähr übernehmen. Und was die gerühmte Zuverlässigkeit der „Bastards“ (der ca. 2000 Abkömmlinge der Kapvölker mit Gottentottentweibern) wert ist, das haben die jüngsten Unruhen gezeigt, in denen den Bastards ihre von Oberst Leutwein angeordnete militärische Ausbildung trefflich zu statten kam.“

Den Soldaten, die nach vollendeter Dienstzeit Jarmen kaufen wollten, habe man solche in den Fiebergegenden bei Gobabis gewiesen, in die kein Vur geht. Den Weissen würden außerordentliche Schwierigkeiten im Erwerb und Tragen von Waffen und Munition gemacht, während Eingeborene nicht daraufhin kontrolliert würden. Es folgen dann eine Reihe unkontrollierbarer Beschwerden. Gouverneur Leutwein sei seinen Soldaten stets ein Vorbild persönlicher Tapferkeit gewesen, und werde in der Erinnerung immer eine sympathische Soldatenfigur bleiben. Die Farmer würden aber noch nach Jahrzehnten in der Erinnerung an ihn klagen.

Westfalen und Rheinland.

25 jähriges Amtsjubiläum

des Herrn Bürgermeister v. Basse.

in Camen, 12. Juli. Am Donnerstag, als dem eigentlichen Festtage unseres Jubilars, des Herrn Bürgermeister v. Basse, wurden denselben von nah und fern viele Ehrungen dargebracht, die alle berechtigt Zeugnis ablegten von der hohen Verehrung und Wertschätzung, die der Jubilar sich überall erworben und der er sich mit Recht erfreuen darf. Im Laufe des Vormittags waren es die Geistlichen, die Lehrerschaft, Deputationen u. s. w. aus der Stadt, die ihre

Grußwünsche

persönlich überbrachten. Der Magistrat und die Stadtverordneten überreichten hierbei ein Geschenk, bestehend aus 12 silbernen Trinkbeden, vergiert mit dem v. Basse'schen Wappen, die städtischen Beamten ein großes Bild, darstellend „Moses 90. Geburtstag am 26. Oktober 1900“ dazu eine kostbare Mappe mit entsprechender Widmung, der Kriegerverein eine Wiste Sr. Majestät des regierenden Kaisers Wilhelm II.

Gegen 6 Uhr abends versammelten sich dann im Schützenhof (W. Reinhard) eine große Anzahl Personen, weit über 200, aus allen Ständen und aus Stadt und Land, um an dem zu Ehren des Herrn Jubilars veranstalteten

Festessen

teilzunehmen. Während des Abends war es der ebenfalls in Vertretung der Regierung erschienene Herr Landrat Schulze-Pellum, der zuerst das Wort ergriff, um das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser auszubringen. In seiner Rede wies der Herr Landrat darauf hin, wie der Jubilar als junger Fähnrich auf den blutigen Gefilden vor Metz im Jahre 1870/71 in treuer Pflichterfüllung sich das eiserne Kreuz erworben habe und wie er auch nachher, als er an die Spitze der Stadt Camen berufen sei, stets sich bemüht habe, gerecht und unparteiisch zu sein und wie er in steter Arbeit nur das Wohl der Stadt zu fördern bestrebt gewesen sei. Allerdings sei es dem Jubilare vergönnt gewesen, unter drei Herrschern sein Amt zu führen, die an ihrem Teile immer nur das Wohl des Staates im Auge gehabt hätten, wie Se. hochselige Majestät Kaiser Wilhelm I., der selbst auf dem Sterbette noch keine Zeit gehabt habe, müde zu sein, fern der unvergesslichen Kaiser Friedrich III., und nun unser jetziger Landesherren Kaiser Wilhelm II., gebe ebenfalls ein leuchtendes Beispiel von unermüdlichem Vortriebsstreben. Das zum Schluß der Rede auf Se. Majestät ausgebrachte dreimalige Hoch wurde mit hoher Begeisterung aufgenommen. Als zweiter Redner sprach der Beigeordnete Herr Apotheker Wortmann. Als vor nunmehr 25 Jahren unser Herr Bürgermeister dem ehrenvollen Rufe der Stadt Camen gefolgt und an die Spitze der Stadtverwaltung getreten sei, da sei Camen noch ein kleines Adorflein gewesen. Nach und nach habe sich dann aber auch hier die Industrie entwickelt und es seien damit auch die Anforderungen an die Kommunal-Verwaltung gestiegen. Wir müssen es nun anerkennen, daß der Herr Jubilar stets einen den jeweiligen Verhältnissen entsprechenden Blick gehabt und sich stets bemüht habe, in treuer Pflichterfüllung das Richtige zu treffen. Es möge uns vergönnt sein, den Herrn Jubilars noch lange Jahre in Schaffens- und Arbeitsfreudigkeit an der Spitze unseres Kommunalwesens zu sehen. Daraufhin bat Redner dem Jubilars ein dreifaches Hoch auszubringen, das selbe fand jubelnde Aufnahme. Herr Bürgermeister v. Basse dankte sodann in bewegten Worten. Als er vor 25 Jahren habe eine öffentliche Rede halten sollen, sei dieselbe vorher sorgfältig einstudiert gewesen, aber beim Betreten des Saales habe er Alles vergessen, nur das aus dem Herzen kommende Gefühl der Dankbarkeit und Pflichttreue sei in ihm lebendig gewesen und dieses Gefühl besetze ihn auch noch heute. Er sei zunächst dankbar dem Herrn, der ihn bis heute gnädig beschützt und ihm Kraft für sein manchmal recht schweres Amt gegeben habe, dankbar sei er auch den vorgesetzten Behörden für das erwiesene Wohlwollen und besonders dem Herrn Landrat, der ihm immer ein lieber Vorgesetzter gewesen sei, dankbar auch den städtischen Behörden, die auf seine immer nur zum Wohle der Stadt gemachten Vorschläge und Anregungen eingegangen seien, dankbar auch den Beamten, die von seinen Grundsätzen befehl seien, dankbar allen Mitbürgern, Freunden und Kollegen, sowie schließlich Allen, die mit dazu beigetragen haben, diese Feier so glanzvoll zu gestalten. Gestern abend schon habe sich die Anhänglichkeit der Bürgerchaft an ihn im hellsten Lichte gezeigt. Was nun die Treue, die zu halten er damals versprochen habe, anbelangt, so werde er auch ferner bemüht sein, für die Stadt das zu leisten was er irgend nur vermöge. Heute befände er sich noch in einem Alter, das ihm gestatte, weiter zu arbeiten und zu schaffen, sollte aber später einmal der Tag kommen, daß es nicht mehr gehen wolle, dann wolle er die Regentschaft ruhig in andere Hände legen. Sein Wunsch gelte dem weiteren Wachsen, Blühen und Gedeihen der guten alten Stadt Camen und mit einem dreimaligen Hoch auf dieselbe schloß der Herr Bürgermeister seine Rede. — Herr Farrer-Pröbbling führte aus, daß es gewiß nicht leicht sei, 25 lange Jahre ein so verantwortungsvolles Amt wie das des Herrn Jubilars, mit Lust und Liebe zu bekleiden und wenn derselbe nun in der Arbeit weiter fortfahren solle, so sei es nötig, daß das Vertrauen der Bürger ihm die Arbeit leicht mache, Liebe um Liebe, Vertrauen um Vertrauen und das Versprechen, es soll bleiben „op de ollen Sacken“ wird es ermöglichen lassen, auch weiterhin nur gutes zu erreichen. Aber wir mit unserer Anhänglichkeit sind nicht die alleinige Quelle der Arbeitsfreudigkeit des Herrn Jubilars, er hat in seinem Hause einen Jungbrunnen, aus dem er jeden Tag frische Kraft schöpft für die Erfüllung seiner Pflichten und dieser Jungbrunnen ist das Familienleben, die Gattin und das helle Siebengehörn der Kinder, sowie die Anhänglichkeit aller anderen Familienglieder in herzlicher Liebe, das ist es, was dem Jubilars die Arbeit leicht macht und daß ihm dieser Jungbrunnen, die Frau Bürgermeister und das Siebengehörn, sowie die ganze Familie noch recht lange erhalten bleiben möge, das sei unser innigster Wunsch. Begeistert stimmte die Festversammlung in das dreimalige Hoch auf die Familie v. Basse ein.

Herr Paupmann v. Basse vom 13. Infanterieregiment dankte im Namen der Familie für die freundlichen Worte und wenn er auch seinen Wohnsitz nicht in Camen habe, so erinnere er sich immer noch der Worte, die er früher

oft von seinem seligen Vater gehört habe und die von einem Bürger der Stadt, nämlich von dem alten Gottschalk herrührten: „Es giebt nur ein Camen.“ Sein dreifaches Hurra gelte deshalb der Stadt Camen. Später wechselten dann noch verschiedene Reden, Toaste, gemeinschaftliche Nieder miteinander ab und nur zu schnell verschwanden die herrlichen Stunden.

Zum Schluß wollen wir noch den Wunsch aussprechen, daß es dem Herrn Bürgermeister v. Basse vergönnt sein möge, noch recht lange Jahre an der Spitze der Stadt Camen zu stehen, um für deren Wohl thätig sein zu können.

Das wolle Gott.

* Camen, 12. Juli. (Aus Handel u. Industrie.) Ueber die gegenwärtige Lage des Kolkmarthes hört die „N. W. B. Ztg.“, daß das Kolkmarthe seit dem bekannten letzten Rundschreiben vom 26. v. M., welches die Beibehaltung des 35 Proz. Einkommenssteuersatzes pro Juli mitteilte, den Mitglieds-Kollegien erst wenig weitere Aufträge zu überschreiben vermochte. Die Folge davon ist, daß die Kollegien gezwungen sind, die Erzeugung erheblich mehr wie im vorigen Monat einzuschränken bezw. wieder größere Mengen Koks auf Lager nehmen müssen.

* Camen, 12. Juli. Die endgültige Verteilung der Provinzialabgaben an die Kreise für 1901 ist erfolgt. Die Verteilung geschieht auf Grund des berechneten Staatssteuereinkommens. Hiernach haben aufzubringen: Dortmund Stadt 215 211 Mark, Dortmund Land 107 835 Mark, Kreisörde 93 480 Mark, Hagen Stadt 74 746 Mark, Hamm Stadt 26 538 Mark, Witten 35 593 Mark, Bochum Stadt 93 168 Mark. Das ganze Soll beläuft sich auf 2 445 500 Mark. Dortmund bringt den größten Betrag auf, beinahe 10 Prozent des ganzen Betrages, den geringsten Teil zahlt der Kreis Wittenstein, der nur 8783 Mark aufzubringen hat.

* Camen, 12. Juli. Eine Uebersicht über die „Besseren“ Einkommen in Preußen zeigt, daß in den letzten 10 Jahren die Zahl der Einkommen mit „mittleren“ Einkommen (900—3000 M.) um fast 52 Prozent, die „besseren“ (über 3000 M.) um 37 Prozent zugenommen hat. In dem zehnjährigen Zeitraum des Bestehens der neuen Einkommensteuer tritt hiernach ein erheblich stärkerer Anstieg von den niederen Einkommen (bis zu 900 M.) zu den mittleren, als von diesen zu den besseren hervor. Namentlich bedeutend war die Vermehrung der Einkommen des Mittelstandes im Jahre 1901, in welchem ihre Zahl gegen das Vorjahr um 8,36 Prozent stieg, wogegen der entsprechende Zuwachs bei den besser gestellten Steuerpflichtigen nur 5,27 Prozent ausmachte. Des weiteren ist hervorzuheben, daß in der Einkommenssteuerguppe von über 900—3000 M. die Einkommenssumme nicht bedeutend höher, der Steuerertrag aber um weit mehr als die Hälfte geringer war als in derjenigen von über 3000 M. Dem Ziele der Steuerreform von 1891 entsprechend ruht also das Schwerk Gewicht der Einkommenssteuer auf den leistungsfähigeren Elementen. Mit Haushaltungsangehörigen zusammen bildeten die Einkommen in der Einkommensgruppe von mehr als 900—3000 M. im Jahre 1901 30,44 Hundertteile, von mehr als 3000 M. dagegen 4,31 Hundertteile der Bevölkerung. Die durchschnittlichen Einkommen und Steuerbeiträge zeigen bei den mittleren Einkommen eine absteigende Bewegung, die in der andauernden ungewöhnlich starken Neubildung steuerpflichtiger Einkommen der untersten Einkommensstufen ihre Erklärung findet; dagegen sind sie bei den besseren Einkommen seit der Mitte des Jahrzehntes in fortwährendem Steigen begriffen.

Witten, 11. Juli. (Luis Berger-Denkmal.) Am 22. August wird hier ein Denkmal enthüllt werden, welches Freunde und Verehrer dem verstorbenen Abgeordneten Luis Berger auf dem Hofenstein im Wittenen Stadtwalde errichtet haben.

Bochum, 11. Juli. Ein treulosser Knecht hatte seinem Dienstherrn, dem Landwirt Diekmann in dem benachbarten Weimar, 200 000 Mark in Wertpapieren gestohlen. Er hatte sich seine Beute aber nicht lange zu erfreuen. Schon bald nach seiner Flucht erwißte man ihn und setzte ihn hinter Schloß und Riegel.

* Essen, 11. Juli. In der Kolonie Schaderhof wurde ein Polizist auf seinem Patrouillengang, als er auf der Straße einer Anzahl junger Burschen Ruhe gebot, von diesen angegriffen und mit seinem eigenen Säbel lebensgefährlich verletzt. Die Burschen sind verhaftet.

* Essen, 11. Juli. Ueber die Ruhestörungen gelegentlich des misglückten Aufstieges eines Luftschiffes, und die zu der Zerstörung des dortigen Vergnügungs-Etablissements Tivoli führten, wird noch gemeldet, daß fortwährend Verhaftungen stattfinden; am Mittwoch hatte der Vorsitzende des Grubenvorstandes der Zeche „Graf Westf.“, Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr, dem das Etablissement gehört, dem Tivoli einen Besuch ab. Er war über das sich ihm darbietende Bild geradezu entsetzt und ordnete die sofortige Wiederherstellung des Restaurants an. Da der Stempel sich als Landfriedensbruch charakterisiert, wird die Gewerkschaft Graf Westf. sich mit Schadenersatzansprüchen an die Gemeinde Stoppenberg wenden.

* Werden, 11. Juli. Die Eröffnung der von den sechs Kreisen Essen-Land, Essen-Stadt, Mülheim (Ruhr), Ruhrort, Oberhausen und Duisburg in Hülsterhausen bei Werden errichteten Volks-Lungenheilstätte findet laut „N. W. B. Z.“ am Samstag statt.

* Barmen, 11. Juli. Weil seine Braut mit einem anderen tanzte, erschlug sich in einem heißen Sommerlokal der Metzger Wilhelm Jansen. Als das Mädchen aufstand und einem anderen Tänzer, der es engagierte, folgte, riß er sich seine Kleider auf und stach sich mit Wucht ein langes Taschenmesser in die Brust. Schon auf dem Transport zum Krankenhaus starb er.

* Ober-Marxloh, 10. Juli. (Ermordet.) Sonntag abend gegen 11 Uhr fand man am Ende der Halmanndorfer in der Nähe einer Wirtschaft den Bergmann August Kinsky mit zwei Dolchstichen in der Herzgegend und in den Hals ermordet vor. Der Tod scheint sofort

eingetreten zu sein. Der Ermordete war erst 20 Jahre alt und ging bei einer in derselben Straße wohnenden Familie in Kost. Es wurden bereits vier Vergleute verhaftet, doch ist bis zur Stunde noch niemand mit Sicherheit als Thäter zu bezeichnen.

* Düsseldorf, 7. Juli. Seltsame Kellner-Geschichten werden überall erzählt, Geschichten, die keineswegs geeignet sind, für die Fremden als Empfehlung der Ausstellerei zu dienen. Manche Blätter wissen von einer klassifizierten Einschätzungsmethode der Kellner zu berichten. Wer 10 Pf. Trinkgeld giebt, wird, so ist es in der That, noch eben geduldet, der 5 Pfennig-Mann ist für die Kellner Last oder Banquos Geist — wenn sie es nicht vorziehen, dem Spender der kleinen Münze eine Grobheit darauf herauszugeben — und eine Person die kein Trinkgeld gegeben hätte, ist nicht nur nicht in der Ausstellerei ermittelt worden. Sonst wäre sie bereits mit anderen Körpern und Capacitäten in der „Woche“ photographiert. Von einer besonderen Auffassung der prozentualen Stellung des Kellners — er war beiseite gelassen wir einfach in einer Halle — macht der „D. B.“ ein auswärtiger Herr Mitteilung. Dieser hatte dort bei frohem Mittagstisch mit einem Gefährten eine Beise von 18 M. gemacht. Gut gekleidet wie er war, schob er dem Kellner noch eine M. für seine Bemühungen dazu. Der Kellner aber machte dem Manne sofort den Standpunkt klar, indem er ausfuhrte, daß ihm einfach 10 Pf. von dem von seinen Gästen Verzehrt als Trinkgeld zukomme, weshalb er noch um eine weitere Mark erluchen müßte. Der Herr war von dieser zwingenden Logik so betäubt, daß er die Mark wirklich bezahlte. Aber er wird den Fall zu Hause am Stammtisch, in seiner Fabrik, bei seinen Freunden und Bekannten berichten und das ist das Schlimme.

Vermischtes.

— Ein neuer Lokomotivzusammenstoß, bei dem glücklicherweise, abgesehen von einigen Kontusionen, niemand ernstlich verletzt worden ist, wird aus Dirschau gemeldet. Unweit des dortigen Rangierbahnhofs fuhren Mittwoch nachmittag zwei Maschinen gegen den von Danzig einlaufenden Personenzug, wobei die drei Maschinen, ein Güterwagen und der Paketwagen stark beschädigt wurden. Die Reisenden konnten mit dreiviertelstündiger Verspätung nach Königsberg weiterbefördert werden.

— Eine Feuersbrunst, die am Mittwoch in einem Kaufhaus zu Bologna ausbrach, dehnte sich infolge einer Explosion von Petroleumfässern auf die Nachbarhäuser aus. Die ganze das Zentrum der Stadt bildende Insel erschien bedroht. Etwa vierzig Personen wurden verletzt. Erst in den Abendstunden konnte der Brand, der großen Schaden angerichtet hat, beseitigt werden.

Im Personenbahnhof zu Bern brach Mittwoch nach Feuer aus, welches Dienstwohnungen und die Bedachung der Haupthalle zerstörte. Der Bahnverkehr erleidet keine Störung.

Ueber das schwere Eisenbahnunglück

zu Bülow in Mecklenburg wird amtlich gemeldet: Auf der Station Bülow fuhr am Sonnabend der einfahrende Zug Nr. 4 (Neubrandenburg—Rostock) dem dort nach Rostock hin ausfahrenden Schnellzug Nr. 45 (Hamburg—Lübeck—Rostock) in die Flanke. Ein Wagen des Zuges 45 wurde umgestürzt, andere beschädigt. Die Lokomotive des Zuges 4 ist gleichfalls beschädigt. Die Namen der Schwerverletzten sind: Hofschniedermeister Dittmann-Schwerin, Oberlehrer Dr. Krüger und dessen Tochter, Anna Buchahn-Rostock, Elise und Käthe Kuhn-Riel, Elisabeth Vogel-Wurzen, zwei Frauen Lorenz-Hamburg, Emil Lorenz-Hamburg und der Knabe Müller-Hamburg.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet über den bedauernden Vorfall noch: Das Eisenbahnunglück wurde dadurch verursacht, daß der von Stettin über Güstrow kommende Personenzug in den in Bülow mit Verspätung eingetroffenen Schnellzug hineinfuhr und zwar, weil der Lokomotivführer des Stettiner Zuges das Haltsignal, welches zweimal gegeben war, beide male überfuhr. Der Hamburger Zug hielt noch im Bülower Bahnhof, als der Stettiner Zug bei der Reibbrücke in die große Kurve einbog. Der Führer des Hamburger Zuges bemerkte zum großen Glück, daß der Stettiner Führer in das falsche Geleise hineingelangen, und gab nun so schnell wie möglich Dampf, um aus dem Bahnhof hinauszu kommen. Dadurch gelang es ihm, wenigstens mit sechs Wagen seines Zuges vorweg zu kommen, während der Stettiner Zug in den sieben Wagen hineinfuhr und denselben quer durchschnitt, während die beiden anderen Wagen umschlugen. Es war ein entsetzlicher Zusammenprall, dem ein entsetzlicher Jammergeheul folgte. Außer einer Menge Leichtverletzter wurden elf Schwerverletzte aus den Trümmern herausgezogen. Ärzte und Sanitätskolonnen aus der vom Bahnhof ca. 3 Kilometer entfernten Stadt Bülow kamen inzwischen zur Stelle, und in ca. einer Stunde konnte ein Extrazug die Leichtverwundeten nach Rostock resp. Warnemünde weiterbringen, während der Sanitätszug mit den Schwerverwundeten abends gegen 7 Uhr in Rostock eintraf. Die Kranken wurden in Tragbahnen ins Universitätskrankenhaus überführt. Dem Hofschnieder Dittmann-Schwerin mußte bereits das eine Bein und ein Arm amputiert werden; die Tochter des Dr. Krüger aus Lübeck ist leider be-

reits ihren Verletzungen erlegen. Wie man hört, hofft man das Leben der zehn Schwerverletzten zu erhalten. Der Lokomotivführer des Stettiner Zuges heißt Neubert und ist verheiratet, der Führer des Hamburger Zuges heißt gleichfalls Neubert und ist ein Vetter des Ersteren. Leider konnte die Geistesgegenwart des Hamburger Führers seinen Vetter vor der Katastrophe nicht mehr retten. Uebrigens ist der Führer des Stettiner Zuges unverletzt geblieben, ebenso der Heizer, indem dieselben von der Maschine absprangen, nachdem der Kontreibampf gegeben war.

Neueste Nachrichten.

(Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.)

Eine neue englische Ente.

Köln, 10. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Der „Daily Express“ erhält aus Lissabon die Meldung, daß nach dort umlaufenden Gerüchten der deutsche Gesandte Graf Tattenbach der portugiesischen Regierung den Verkauf Macao an Deutschland für 1 Million £stl. vorgeschlagen habe. Deutsche Missionare hätten auf Macao bereits beträchtlichen Grundbesitz erworben. — Dieses Gerücht kennzeichnet sich ohne weiteres als eine jener Erfindungen, bei denen es schwer halte, den guten Glauben der Verbreiter anzunehmen. Deutschland denke gar nicht daran, Portugal einen solchen oder ähnlichen Vorschlag zu machen. Die ganze Geschichte sei völlig aus der Luft gegriffen.

Zürich, 10. Juli. Fünf Herren, welche eine Ruderpartie auf dem Vierwaldstättersee unternahmen, wurden von einem Gewittersturm überrascht. Ihr Boot wälzte sich mit Wasser und sank. Einer der Insassen, angeblich Schröder aus Darmstadt, fand seinen Tod in den Wellen.

London, 10. Juli. Während gestern nachmittag eine große Volksmenge in der Regentstreet die Vorbeifahrt der Königin erwartete, löste sich von der Kirche ein großer, etwa hundert Kilogramm schwerer Stein los und stürzte unter die Menge. Eine Frau wurde getötet, acht weitere Personen verletzt, teilweise schwer.

Fort de France, 10. Juli. Gestern fand ein furchtbarer Ausbruch des Vulkanes statt, der von siebenhalb Uhr bis Mitternacht andauerte und die Bevölkerung in größten Schrecken versetzte. Der Umfang der Verwüstung ist noch unbekannt. Die Telegraphendrähte sind geschmolzen. Man fürchtet für die englische Mission, welche in Carbet ankert.

Ein schreckliches Grubenunglück.

Mehrere hundert Vergleute umgekommen.

: Pittsburg, 11. Juli. In der Kohlengrube Cambria bei Johnstown in Pennsylvania wurden durch eine Explosion 600 Personen verthüht. Es verlautet, 100 bis 250 Personen sollen getötet worden sein.

: Johnstown, 11. Juli. Die Zahl der Mannschaften, die in der Kohlengrube von Cambria umgekommen sind, wird auf 300 geschätzt. In den benachbarten Minen wird nicht gearbeitet, da die Vergleute bei den Rettungsarbeiten Hilfe leisten.

Standesamt Methler.

Monat Juni 1902.

Aufgebote: Vergm. S. Kleibömer und Karoline Koller, Methler und Westf. Vergm. S. Bubbe und Frieda Witte, Oberaden und Westf. Vergm. K. Kilmann u. Wwe. Vergm. S. Schüller, Wilhelmine geb. Schmalz, Westf.

Vermählungen: F. Diekmann u. Witwe Ludwig Dunkel, Karoline geb. Knäpper, Westf. u. Methler. Vergm. S. Bohndorf u. Klara Geyde, Methler. Vergm. S. Kleibömer u. Karoline Koller, Methler u. Westf. Anstreichner. A. Höfelmann u. Ida Flume, Westf. u. Camen.

Geborenen: Ein Sohn u. den Nachnamen: Zimmermann K. Bröckel, Westf. Vergm. A. Potowski, Westf. Vergm. W. Alse, Westf. Vergm. S. Gano, Oberaden. Fabrikarb. F. Boig, Oberaden. Vergm. S. Gidemann, Methler. Schmiedem. F. Lettmann, Niederaden. Vergm. S. Müller, Westf. Vergm. S. Döschewski, Methler. Vergm. S. Bröckel, Westf. Vergm. C. Rabemacher, Westf. Vergm. A. Lemke, Westf. Vergm. U. Seipe, Weddinghofen. Vergm. S. Schmelzer, Westf. Vergm. S. Bubbe, Oberaden. — Eine Tochter den Nachnamen: Vergm. K. Gohlbauer, Westf. Vergm. S. Biener, Methler. Vergm. C. Niemeier, Westf. Adersniedrich Radowicz, Niederaden. Bergingemein. S. v. Rosen, Methler. Lehrer F. Schmidmann, Methler. Vergm. S. Zehle, Westf. Vergm. S. Bubbe, Oberaden. Vergm. S. Gidemann, Oberaden. Vergm. W. Hugo, Westf. Sandformer S. Kappelhoff, Oberaden.

Storbenen: Vergm. S. Wendt, Westf. 63 J. 7 M. 22 T. S. Herr, Westf. 43 J. 4 M. 7 T. Aders S. Boie, Methler 69 J. 5 M. 26 T. Leigüchter S. Böder, Oberaden 70 J. 1 M. 26 T. Klara Gante, Westf. 6 M. 11 T. Eleftra Karoline Anhold geb. Kleimbäder, Methler 56 J. 9 M. 5 T.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach kurzem Krankenlager, meinen treuen Gatten, unsern lieben Vater, den

Schuhmachermeister

Heinrich Rehfuss

im Alter von 61 $\frac{1}{2}$ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Münster i. W., Braam, Ost-Wenemar, Berge b. Hamm i. W., den 10. Juli 1902.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause aus statt. 732

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesondere dem Herrn Pfarrer Moog für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Schlesischen Knappen-Verein, sagen wir hierdurch unsern

tiefgefühltesten Dank.

Camen, den 10. Juli 1902. 737

Wwe. Gleissner u. Kinder.

Bekanntmachung.

Die Ziegelei Schöppner & Co. in Bergcamen habe ich gepachtet sowie den ganzen Vorrat in **blauen und roten Dachziegeln und Steinen** mit übernommen. Indem ich die selben gütiger Abnahme bestens empfehle, bemerke ich, daß genannte Fabrikate jederzeit auch franko Baustelle geliefert werden können. Preis nach Uebereinkunft, bei sofortiger Zahlung tritt Preisermäßigung ein.

Bestellungen können bei dem Wirt Herrn Friedrich Brüggmann (früher Brune) hier selbst gemacht werden.

Overberge, den 6. Juli 1902 719

H. Schürmann.

Pfeil-Fahrräder.

Als ganz vorzüglich bekannte Marke an Eleganz und Stabilität.

Spielend leichter Gang.

Reparaturen bei sachgemäßer Behandlung fast ausgeschlossen.

Größtes Lager in

sämtlichen Ersatz- u. Zubehörteilen.

Billigste Preise.

Alleinverkauf und Lager bei

Fr. Frieling, Camen.

Reparaturen prompt und billig. 349

Fabrik sucht Käufer für große

RESTE

von Damen und Herren-Stoffen.

Offerten unter B. C. an die Expedition

dieses Blattes erbeten. 741

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfehlen in großer Auswahl billigst

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 25. Mai 1901 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Aborte, Abortgruben und Düngergruben, die den Bestimmungen der nachstehend abgedruckten §§ der Bau-Polizei-Verordnung vom 24. November 1900 nicht entsprechen, bis spätestens 1. September d. J. beseitigt bzw. in Stand gesetzt sein müssen.

Gegen Zuwiderhandeln wird ohne Weiteres mit den gesetzlichen Strafen vorgegangen werden.

§ 36.

Abortgruben und Düngerstätten.

1. Abortgruben, Düngerstätten und andere Abfallbehälter, welche zur Aufnahme übelriechender oder in Gährung übergehender Stoffe dienen, insbesondere auch Harnstätten, dürfen nicht nach der Straße zu angelegt werden. Sie müssen von der Nachbargrenze mindestens 1 Meter, von Brunnen desselben oder eines benachbarten Grundstückes mindestens 10 Meter entfernt bleiben und sind in Boden und Umfassungswänden undurchlässig herzustellen sowie dicht zu überdecken. Wenn ihr Boden und ihre Umfassungswände außerdem mit einer eingestampften Lehm- oder Thonschicht von mindestens 30 Zentimeter Stärke gegen das umgebende Erdreich gedichtet sind, so kann die Polizeibehörde die Entfernung von 10 Metern bis auf 5 Metern ermäßigen. In Landgemeinden u. für landwirtschaftliche Betriebe in den Städten kann die Polizeibehörde offene Düngerstätten zulassen, deren Boden und Umfassungswände nur gepflastert sind. Solche Düngerstätten sind jedoch, wenn sie gleichzeitig zur Aufnahme menschlicher Ausswurfstoffe oder tierischer Abfälle dienen, in Boden und Umfassungswänden undurchlässig auszuführen.

2. Für jedes Wohngebäude ist mindestens ein dicht umwandeter und bedeckter Abort anzulegen. Im Abortraum ist ein unmittelbar ins Freie führendes und zum Öffnen eingerichtetes Fenster anzubringen. Die Abfallrohre müssen undurchlässig sein. Bei Aborten, die mit dem Innern von Wohngebäuden verbunden sind, ist ein über Dach gehendes Lüftungsröhr anzubringen.

Die Aborte dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit Räumen stehen, die zum Wohnen oder zum sonstigen regelmäßigen Aufenthalt von Menschen bestimmt sind.

Die Abortgruben sind außerhalb der Gebäudefläche im Hofraume anzulegen. Sie müssen ihre eigenen Umfassungswände erhalten und im Innern mit abgerundeten Ecken versehen werden.

3. Zur Aufnahme der sich in Viehställen

und Düngergruben bildenden Jauche sind undurchlässige und überdeckte Jauchegruben anzulegen. Letztere müssen mit den Viehställen und Düngerstätten durch wasserdichte Abflüsse verbunden werden. Die Jauchegruben sowie die Viehställe und Düngerstätten selbst sind so einzurichten, daß keine Jauche auf die Straße abfließen kann.

4. Senkgruben, d. h. Gruben, welche bestimmt sind, Flüssigkeiten dem Untergrunde zuzuführen, dürfen nur mit undurchlässigen Seitenwänden angelegt werden und müssen stets von Wohngebäuden und den Nachbargrenzen mindestens 5 Meter, von Brunnen mindestens 10 Metern entfernt bleiben.

Bereits bestehende Anlagen, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind beim Vorhandensein gesundheitlicher Mißstände auf Verlangen der Polizeibehörde vorchriftsmäßig abzuändern.

§ 4. VI Abs. 1-4.

Mietshäuser.

1. Für jede Familienwohnung ist mindestens ein Abort zu errichten, dessen Grundfläche mindestens 1 Quadratmeter bei einer geringsten Abmessung von 80 Zentimetern umfaßt.

2. Die Aborte sind so anzulegen, daß der Abfall durch Röhren von gebrannten Thon oder Metall in die Grube geführt wird. Die Abfallröhren sind von allem Mauerwerk durch einen mindestens 10 Zentimeter breiten Zwischenraum zu trennen. Sie müssen, wenn sie nicht mit Wasserfüllung versehen sind, mindestens 20 Zentimeter lichte Weite haben.

3. Die Abortgruben sind in folgender Weise herzustellen:

a) ihr Rauminhalt muß mindestens 3 Kubikmeter für jeden Abort betragen.
b) Der Boden sowie die Umfassungswände sind in einer Mindeststärke von einem einhalb Stein in Zementmörtel auszuführen und mit einem mindestens 2 Zentimeter starken Zementputz zu versehen. Von Außen sind Boden und Umfassungswände mit einer eingestampften Lehm- oder Thonschicht von mindestens 30 Zentimetern Stärke zu umgeben.

c) Die Gruben sind zu überwölben und mit einer Reinigungsöffnung zu versehen, die mit einer gefalzten eisernen Platte abgedeckt ist.

4. Die Aufstellung von Latrinenjäffern (Kübelaborten) ist nur in gemauerten, überwölbten Räumen gestattet, welche einen undurchlässigen mit Gefälle versehenen Fußboden haben.
Camen, den 2. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Grosse Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen

prima Arbeit in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen, Tannen etc. etc. Holz, sowie

sämtlichen Artikeln

zur inneren u. äusseren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister

Camen, Nordstrasse No. 7. 494

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten.

Billige Preise

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall-

Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze

nur auf Bestellung.

„Saccharin“

besten und billigsten Zucker-Ersatz.

Man verlange in Drogen- und Spezialewarenhandlungen ausdrücklich den

echten Original-Süssstoff „Saccharin“

und lasse

sich keine Nachahmungen aufdrängen.

General-Vertreter für Rheinland und Westfalen:

Wm. Dengler junior, Krefeld. h3601

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten

Grossen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000 u. f. w.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Erste Ziehung am 21., 22. u. 23. Juli 1902.

Originallose incl. deutscher Reichsteampelsteuer für Mark 3.00, 6.00, 12.00 und 24.00.

Prospecte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig. d3828

Feinstes 640

Speise-Del

ausgewogen und in Flaschen zu 50 und 90 g empfiehlt die

Germania-Drogerie.

h3601

Chili-Salpeter

vorrätig bei 723

F. Brüninghaus, Kaiseran.

Apfelwein

Flasche 40 Pf. (ohne Glas) empfiehlt

J. Brombach.

h3601

Damit die Vorbereitungen für die zweite diesjährige Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Camen rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 1. August bei dem Kaiserlichen Postamt in Camen angemeldet werden.

Die Ausföhrung später angemeldeter Anschlüsse kann für das laufende Rechnungsjahr nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk zu zahlen. Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanhänge können bei dem oben genannten Postamt eingesehen werden.

Dortmund, 26. Juni 1902.

Kaiserliche Ober-Postdirektion: Pachen.

Frucht-Verkauf

im Camenfelde!

Montag den 14. d. M., abends 6 Uhr, läßt die Frau Ww. Landwirt **G. Büchmann, Nordensfeldmarkt** hier, auf den von **W. Rosenthal** angepachteten Grundstücken

ca. 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Landes Roggen und ca. 1 $\frac{1}{2}$ Scheffel Landes Weizen,

in 3 Stücken an der Kreisstraße Camen-Bergcamen, in der Nähe der F. Osthoff'schen Häuser daselbst belegen, sündwestlich durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerds,** 734

Frucht-Verkauf

im Osten- und Mühlenfelde!

Mittwoch den 16. d. M., verkaufen Unterzeichnete für Herrn Ackerbürger **G. Büchmann, Rottstraße** hier, folgende **Winter- und Sommerhalbfrüchte** als:

1. Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, ca. 2 Scheffel Landes Roggen und ca. 3 Scheffel Landes Hafer, am Braundwege, nahe beim Th. Quabach'schen Hause daselbst liegend,
2. Nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, ca. 2 $\frac{1}{2}$ Scheffel Landes Roggen, am untersten Barenbränderwege, nahe beim Abdeckerhäuschen belegen und
3. Abds. 6 Uhr, ca. 3 $\frac{1}{2}$ Scheffel Landes Roggen, am obersten Schleppewege, beim F. Tiefenbach'schen Hause daselbst liegend, in Stücken verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Camen. **Reinhard, Gerds,** 742

Die erste Etage

des bisher von dem Schlossermeister **Feinr. Schmelzer** hier selbst bewohnten Wohnhauses ist sofort oder später nebst Wertstelle zu vermieten. 722

Auskunft bei **F. Brüninghaus** in Kaiseran.

Zum 1. August eine bessere

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör zu vermieten. 708

Näheres in der Geschäftsstelle der Camener Zeitung.

Drei

Zimmer,

Keller, Stallung,

auf Wunsch auch etwas Land zu vermieten. 738

Näheres in der Geschäftsstelle der Camener Zeitung.

2 Wohnungen

zu vermieten. 735

Näheres in der Geschäftsstelle der Camener Zeitung.

Ein Sohn

achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Rasier- und Friseur-**

sach zu erlernen, per sofort oder zum Herbst gesucht. 720

Wo sagt die Exped. d. Bl.

Für die mir aus Anlass meines 25 jähr.
Amts - Jubiläums erwiesene Aufmerksamkeit
spreche ich meinen verehrten Mitbürgern
hierdurch meinen

herzlichsten Dank

aus.

736

Camen, den 11. Juli 1902.

Bürgermeister v. Basse.



Der
Bergmännische Unterstüßungs- und
Sterbe-Verein

„Glück Auf Einigkeit“

in

Wassercourl

feiert am 13. Juli d. J. sein

2. Stiftungs-Fest

in den Baumhöfen des Wirts Schulte-Kem-
minghaus daselbst.

Program:

Morgens 5 Uhr:

Reveille.

Morgens von 11 bis 12 Uhr:

Frei-Konzert.

Nachmittags von 2 bis 2 1/2 Uhr:

Empfang der fremden Vereine.

3 Uhr:

Festzug.

Von 4 bis 7 Uhr:

Konzert.

8 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

Zu obigem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Wegen
vorgerückter Saison
werden sämtliche

Fahrräder

zu

740

bedeutend ermäßigten

Preisen ausverkauft.

Günstige Gelegenheit
zum Einkauf.

Camen.

C. Müller.



Knappen-Verein
kameradschaftliche Eintracht
„Glück auf“ zu Camen.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

am

Sonntag, den 13. Juli

in den Lokalitäten des Schützenhofes
nach folgendem Programm:

Von 3 bis 7 Uhr

CONCERT,

von 7 Uhr an

Grosser Festball

Entree für Concert Mk. 0,50 pro Person

„ „ Ball „ 1,00 (eine Dame frei)

„ „ ganze Festlichkeit Mk. 1,25 (eine
Dame frei.)

N. B. Bei Beginn des Festballes
haben Kinder den Festplatz zu verlassen.

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

715

Photographie!

Empfehle

Photogr.-Vergrößerungen,

wie solche unter dem Namen Photobromid-
Kreidezeichnungen (Kreideporträts etc.)
von Hausierern angeboten werden, zu gleich
billigen Preisen bei tadelloser Ausführung.

Grösse 56x68 cm Mk. 15

40x52 „ „ 8

Ernst Brass

Photograph

75

Camen, Bahnhofstrasse 12.

Seebadesur für Kinder

vom 4. bis zum 14. Jahre.

Eltern, welche gesonnen sind, ihren Kindern die Wohlthat eines See-
bades zukommen zu lassen, bietet sich Gelegenheit, im
Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ zu Nordsee
dieselben wohlbehütet unterzubringen, ohne gezwungen zu sein, selbst dahin
mitreisen zu müssen.

Ermäßigter Preis

für Kinder unter 10 Jahren über 10-14 Jahren

ab Düsseldorf . . . M. 136.— M. 150.—

„ Duisburg . . . „ 135.— „ 148.—

„ Krefeld . . . „ 136.— „ 151.—

„ Dortmund . . . „ 133.— „ 144.—

„ Münster . . . „ 129.— „ 137.—

„ Köln . . . „ 138.— „ 155.—

inkl. Fahrpreis, Pension und ärztliche Behandlung bei sechswoöchigem
Aufenthalt.

Anmeldungen zur Reise zur Zeit der Ferien im August sind, wenn
die Verdrückung finden sollen, sogleich zu erhalten an den Verein
„Kinderfürsorge“, Adresse Adolf Lotz, Düsseldorf, Rathelstraße 45

Für Wirte!

Einen großen Posten
Biergläser

(1/4 Liter, mit Henkel und abgeschliffenem Boden)

verkaufe ich die 100 Stück mit

14 Mark.

J. Brombach.

Umzugs- Ausverkauf.

Berliner Warenhaus

Emil Coewenthal

CAMEN,

Markt.

Reste

Cattun

Biber

Waschstoffe

Siamosen

Gardinen

Möbel- u.

Bett-Cattun

Schürzen-

Stoffe

werden

enorm billig

ausverkauft.



empfehlen

zu den Sommerfesten

Krausinschriften,

Fahnen,

Lampions etc.

Ratlose

Mütter

Retten

ihre in der Entwicklung
zurückgebliebenen und an

Brechdurchfall,

sowie allgemeiner Schwäche
leidenden

Kinder

durch frühzeit. Ernährung

mit

Dr. Crato's Ersatz

für

Muttermilch,

billigstes, bequemstes u. bestes

Kindernährmittel.

Broschüre gratis von:

Drogerie H. Jacobi.

Tafel-Grasbutter Postfach ca. 10 Bld.
zu 7 Mk. 00 & versendet franco Nachn.
8792 M. Friese, Ostelsburg, Ostpr.

Lehrer-Verein.

Camen, den 16. Juli 1902.

Turn- u. Sport-Verein
„Deutsche Eiche“
Weddinghofen.

General-Versammlung
am Sonntag den 13. Juli
nachmittags um 3 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt Herrn
Heinrich Alte.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokale bekannt
gemacht.

Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

733

Herzogliche Baugewerkschule
Wismar a. d. Ostsee, Wismar, Ostsee
Vorant. d. Ostsee, Wismar, Ostsee
Maschinen- u. Mühlenbauschule
in Verdingungsanstalt. Dir. L. Haarmann

Gas-Glühlicht Patent

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, Schirme,

Rugeln, Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfehlen Jul. Schetter.

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

860 Westenthor.

Wie neu wird Jeder

mit Bestel's Salinial-Gallseife

gewaschene Stoff jeden Gewe-

bes, vorrätig in Pat. zu 40 Pf bei

611 J. Brombach in Camen.

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

728

Crème-Pulver

Backpulver

Puddingpulver

Vanillezucker

empfehlen

J. Brombach.

Gänsefedern,

Gänsefedern u. alle anderen Sorten Gänse-

federn, Bleibet u. beste Reinigung garantiert

Preis: Gänsefedern 2,50; 3,00; 3,50; 4,00; 4,50

1,40. Prima Gänsefedern 1,60; 1,80. Gänse-

federn: halbwelt 2, weiß 2,50. Silberwölfe

Gänse u. Schwannenschnäbel 3; 3,50; 4; 5. Gänse-

schäbel Gänsefedern 2,50; 3. Gänsefedern

4; 5. Gänse federn, Quantum aufser auf

Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten

Pecher & Co. Herford F

Nr. 1475 in Westfalen.

Groben und Feinsten, auch alle

Reinigungs- und fertige Betten liefern

Angabe der Preislagen für Federbetten

ermittelt!

730

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 13. Juli.

Früh-Gottesdienst 8 Uhr morgens

Wfr. Vertelsmann.

Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens

Wfr. Timmes.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags

Pastor Boigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 13. Juli cr.

Vormitt. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hilfsprediger Dide.

Mittwoch den 16. Juli.

Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde

in der Schule am Nordberge

(Bergamen.)

Hilfsprediger Dide.

Apostolische Versammlung

Notizstraße 7.

Für jedermann frei.

Druck u. Verlag von G. May in Herford

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Die mitgeteilte Obstruktions-
klärung des polnischen Abels erhält selbst-
verständlich durch die deutsche Presse die ent-
sprechende Aufmerksamkeit. Und mit Recht, denn
zur Unverschämtheit gesellt sich hier der offen-
kundige Hohn und die elendste Heuchelei. Je-
des polnische Blatt predigt als unüberwindliches
Ziel die Unabhängigkeit eines einzigen großen
Polenreiches, d. h. die Losreißung der Pro-
vinz Posen von Preußen; und die geistlichen
Führer dieser Polenbewegung wagen es noch,
Worte der unerschütterlichen Königstreue zu
schreiben und Versicherungen abzugeben, an
der inneren Festigkeit des Staatsbaues weiter
zu arbeiten! Die „Köln. Ztg.“ sagt: „Seit
zwanzig Jahren bekämpfen die Polen auf allen
Gebieten des wirtschaftlichen, politischen und
gesellschaftlichen Lebens mit zunehmender
Schärfe das Deutschland; seit mehr als einem
Jahrzehnt braucht man den Boykott als vor-
nehmlichste Waffe. Man vergiftet die Seelen
der Kinder, die man zwingt, der Obrigkeit un-
gehörig zu sein, da man ein katholisches Ge-
bet in deutscher Sprache als Sünde bezeichnet.
Polnische Gelehrte präparieren den Widerstand
der Schulkinder gegen die Lehrer durch Ge-
schichte. Wenn der Religionsunterricht nach
Büchern, welche das Imprimatur der zustän-
digen geistlichen Behörde tragen, in deutscher
Sprache erteilt wird, wagt man dem einfachen
Mann aus dem Volke vorzureden, daß ihm
seine Religion geraubt werden solle! Und ob-
wohl der Kaiser ausdrücklich davon gesprochen
hat, daß der Uebermut der Polen, d. h. eben
die Bethätigung staatsfeindlicher Gesinnung,
bekämpft werden solle, erklären die polnischen
Provinziallandtags-Abgeordneten, die Vor-
würfe des Kaisers hätten dem ganzen Polentum
gegolten. Damit identifiziert sich das ge-
samte Polentum mit den staats-
feindlichen Bestrebungen, welche
Kaiser, Regierung und deutsches
Volk bekämpfen, weil sie es bekämpfen
müssen. Was also die Versicherungen der Loyalität
anbelangt, so wiegen Thatsachen schwerer
als Worte. Von deutschem Standpunkt ist es
sogar recht angenehm, daß sich die Herren zu
einer Kundgebung gegen den Kaiser haben hin-
reißen lassen, in der dieser eine überraschende
Bestätigung finden wird für die Richtigkeit des
in der Marienburger Rede betonten Gedankens
vom polnischen Uebermut. Es ist noch nicht
so lange her, daß polnische Abels den Versuch
machten, dem Kaiser durch Schaulustspiele bei-
zukommen. Jetzt, wo man gesehen hat, daß das
nichts fruchtet, wirft man die Maske ab. Viel-
leicht soll diese Kundgebung auch dazu dienen,
den sinkenden Einfluß des polnischen Abels bei
den Polen wieder zu heben, denn in früheren
Zeiten war der Abbel der unbestrittene Führer
der Polen, während jetzt, wenigstens für die
preussischen Gebietsteile des ehemaligen Kö-
nigreichs Polen, die polnische Kirche und der

bürgerliche Radikalismus die Führung an sich
gerissen haben.“ — Uebrigens befinden sich
unter den Unterzeichneten auch zwei biedere
deutsche Namen, Hoffmann und Vorbermeyer.
Ob deren Abnen auch die Schlacht bei Tannen-
berg auf polnischer Seite mitgemacht haben?

Was für Geschäften unlaufen,
zählt die Nr. 39 der „Zukunft“ auf. Herr
v. Miquel habe es schmerzhaft empfunden, daß
Herr v. Thiele ihm nicht mehr folgen
wollte. So habe Herr v. Miquel einmal, auf
Thiele's Weisung, gesagt: „Ich weiß, daß ich
manche Fehler gemacht habe, da geht mein
schlimmster.“ Sie weiß noch weitere Bi-
skantieren zu berichten. Graf Bülow habe un-
längst in Hubertusstock die Ansicht ausge-
sprochen, Herr Ballin könne wohl auch ein-
mal Minister werden. Der Kaiser habe ihm
darauf auf die Schulter geklopft und bemerkt:
„Warum denn nicht Kanzler, lieber
Bülow?“ Sie weiß auch von neuen großen
Anstrengungen der Agrarier zu erzählen, „von
der großen Aktion, die jetzt heimlich verjuht
wird, um unsere Leute wieder palastrein
zu machen. Die bekannten Granden an der
Spitze, von Udo (Stolberg) bis zu Guido (Don-
nersmarck) mit den zwei Familiengrüsten.
Toute la lyre, Verschönerung, Diagonale, Los
vom B. d. L., Kanal. Und zu mehr oder min-
der reinlicher Scheidung muß es ja kommen,
wenn auch die Blinden sehen, daß der hoch-
schulzoll vor die Hunde geht. Er ist schon ge-
gangen. Hingezogen wird, daß der Kaiser
lieber mit Männern wie Pierpont Morgan ver-
kehre, als mit den Agrarkonservativen, von
denen er sage: „Klagen, nichts als Klagen,
Bittschriften, nichts als Bittschriften.“

Mit der Frage der Lehrerbesol-
dung soll sich vornehmlich der Preussische
Lehrertag beschäftigen, der zu Weihnach-
ten 1902 in Magdeburg abgehalten wird.
Das Verhandlungsthema soll vorher in den
Provinzialverbänden und Zweigvereinen durch-
beraten werden. Trotz der vor kurzem er-
folgten amtlichen Erklärung, daß eine grund-
legende Aenderung der Besoldungsverhältnisse
der Volksschullehrer in absehbarer Zeit nicht
zu erwarten sei, will die Lehrerschaft doch nicht
mit verdrängten Armen den Ungleichheiten in
der Ausführung des Besoldungsgesetzes von
1897 gegenüberstehen.

(Ein neuer Fortschritt in der Kon-
fessionalisierung.) Der konfessionellen
Tanzstunde scheint nun die konfessionelle Bade-
anstalt zu folgen. In Ulm ist nämlich die
an sich gewiß wohlthätige Einrichtung, die
armen Schulkinder die Benutzung von Fluß-
bädern in der Donau ermöglicht, an vier Ta-
gen der Woche ausschließlich für Mädchen
evangelischer, am Mittwoch und Samstag für
solche katholischer Konfession geöffnet. Kürz-
lich, als eine protestantische Schülerin am
Samstag zu baden begehrt, soll es nun einen
Auftritt gegeben haben, der nicht gerade für
die konfessionelle Toleranz der beteiligten ka-
tholischen Mädchen Zeugnis ablegte. — Das
Allermerkwürdigste dabei dünkt uns, daß man
noch in keinem Parlament Paritätsklagen ver-

nommen hat, daß da neben vier evangelischen
nur zwei katholische Badetage vorgesehen sind.

Erzesse eines Offiziers sind, wie der
„Frankf. Ztg.“ aus Ulm vom Freitag berichtet
wird, vom Kriegsgewirr der 27. Division ge-
bührend geahndet worden. Der aus Zabrze
(Oberschlesien) gebürtige Leutnant Tih
von dem in Ulm stehenden Bataillon des
Infanterie-Regiments Nr. 180 wurde wegen
ruhestörenden Waffengebrauchs, Freiheitsberau-
bung, Beleidigung, Ungehorsams und einiger
weiterer Delikte zu dreieinhalb Mona-
ten und 1 Tag Gefängnis sowie zur
Dienstentlassung verurteilt. Dies ist in
der Nacht vom Pfingstsonntag zum 1. Feiertag
morgens 4 Uhr in Ulm schwer bezeugt
mit einem Zivilisten nach Hause gegangen,
hat auf der Straße großen Lärm verübt, mit
anderen Zivilpersonen, von denen er sich ver-
höht glaubte, Handel bekommen, hat eine von
diesen durch die Militärwache verhaften lassen,
den Mann mit seiner Waffe schwer
mißhandelt und mit Erstein bedroht.
Dem Oberamtsarzt, der ob des
Lärms aus dem Schlafe erwachte und zum
Fenster hinaus sah, hat er grobe Schimpf-
worte zugeworfen. Auf der Wache
äußerte er alsdann: „So, den Nazis hätten
wir es mal wieder gezeigt, was ein preussischer
Offizier kann!“ Nachdem er am folgenden
Tage sofort suspendiert worden und ihm der
Besuch öffentlicher Lokale untersagt worden
war, hat er diesem Befehl keine Folge geleistet.

Ansland.

Frankreich.

In Frankreich mußten, wie aus
Bergerac im Departement Dordogne gemeldet
wird, die Mando's des 108. und 50. In-
fanterie-Regiments wegen allzu großer
Hize abgebrochen werden. Drei Sol-
daten des erstgenannten Regiments starben
während des Marsches. Zahlreiche Soldaten
mußten infolge Sonnenstiches in das Hospital
gebracht werden.

Großbritannien.

Die ständige englische Garnison,
die in Südafrika bleiben wird, soll 50000
Mann der verschiedensten Waffengattungen
umfassen. Ferner soll die Anstellung von
Reservisten und verabschiedeten Soldaten
in dem annektierten Gebiet mit allen Mit-
teln durchgeführt werden, damit, falls die
Notwendigkeit es erfordert, sofort eine allge-
meine Mobilmachung erfolgen kann.

In Südafrika wird einer der her-
vorragendsten Basutohäuptlinge,
Joel, verätherischer Haltung während des
Krieges beschuldigt; es wurde daher beschlos-
sen, ihn in Maseru wegen Hochverrats vor
Gericht zu stellen. Das 9. berittene Infanterie-
Regiment und eine Abteilung der 14. Batterie
sind nach der Bafuragrenze abgegangen mit
dem Befehl, einem möglichen Aufstand vorzu-
beugen. Die Haltung Lerothodi's, des obersten
Häuptlings, giebt, wie aus Bloemfontein ge-

meldet wird, zu Bedenken Anlaß, da es nicht
an Anzeichen fehle, daß er Joel unterstützen
würde, wenn dieser Widerstand leistet. Der sehr
mächtige Häuptling Jonathan steht ganz auf
englischer Seite.

General Lufas Meyer ist am Mitt-
woch von Kapstadt nach England abgereist.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 12. Juli. (Die Aufhebung der Ge-
richtsferien.) Die nordwestliche Gruppe des Vereins
deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat gestern in
Düsseldorf beschlossen, die Eingabe der rheinisch-west-
fälischen Handelskammern, betreffend die Aufhebung
der Gerichtsferien, zu unterstützen.

M. Dortmund, 8. Juli. Das Schwurgericht
verhandelte in der Dienstag-Sitzung gegen den Arbeiter
Bernhard Kruse aus Düsseldorf wegen vor-
sätzlicher Brandstiftung. Derselbe hat in der Nacht
zum 13. Januar ds. J. ein Gebäude des Landwirts
Heinrich Steven zu Düsseldorf aus Rache in Brand
gelegt und wird für diese niederträchtige Handlungsweise
zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehr-
verlust verurteilt. Der Angeklagte war schon mehrfach
vorbestraft, daher wurde jede Frage nach mildernden
Umständen verneint.

9. Juli. Kleine Ursachen, große Wirkungen
waren in der Prozeßsache wider den Schreinermeister
Heinrich Schäfer aus Soest in der heutigen
Schwurgerichtssitzung wahrzunehmen. Der Angeklagte
hatte sich wegen wissentlichen Meineides zu
verantworten. Im vergangenen Jahre war bei dem
Angeklagten der Schreinermeister Klare beschuldigt, der
aber nach kurzer Zeit das Geschäft verließ. Bei seinem
Weggange kam es zu Auseinandersetzungen, die zu
Thätlichkeiten des Angeklagten ausarteten. Hiergegen
erhob Klare Strafantrag, doch befanden die bei dem
Angeklagten in Arbeit stehenden Gesellen Trompe und
Mitterer sowie Lehrling Reuschel, vor der Polizei-
behörde, von der Mißhandlung nichts gesehen zu haben.
Diese Aussagen erschienen der Behörde wenig glaubhaft
und wurde deshalb zwecks Ermittlung der Wahrheit,
die richterliche Vernehmung beschlossen. Hier gaben
die Zeugen Reuschel und Trompe der Wahrheit die
Ehre, jedoch blieb Zeuge Mitterer dabei, nichts gesehen
zu haben. Nun erhob der Bruder des Angeklagten,
Wilh. Schäfer, aus Rache Anklage gegen Mitterer
wegen wissentlichen Meineides, die mit der Verurteilung
des Mitterer zu 3 Jahren Zuchthaus endete. Das
Gericht nahm nun Veranlassung, die Sache weiter zu
verfolgen, da der Angeklagte Klare geschworen hatte, die
Zeugen nicht beeinflussen zu haben. Es stellte sich jedoch
heraus, daß dies doch der Fall war und so wurde der
Angeklagte zur höchsten gesetzlich zulässigen Strafe,
leider nur wegen fahrlässigen Meineides, zu einem
Jahre Gefängnis verurteilt, wozu 3 Monate
Untersuchungshaft als Verhöf erachtet wurden.

Beckum, 11. Juli. Beim Böllerschießen an-
lässlich des Kriegerfestes wollte der Veteran Boges
einem Verlegen mit einem brennenden Zündholz nach-
helfen, als der Schuß los ging und die ganze Ladung
in nächster Nähe in seinen Körper drang. Unter ent-
setzlichen Qualen gab er seinen Geist auf.

! Minden, 11. Juli. (Verbrennung einer
Wohnung.) In der Nacht zum Sonntag ist die
Wohnung des Lehrers D. in Bohn von unbekannten
Personen vollständig verbrannt worden. D. hatte bei
einem auswärtigen Kollegen übernachtet; als er dann

Sinnprüche.

Die Jugend ist ein Kranz von Rosen, das Alter
ist eine Krone von Dornen. Talmud.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens; das Ziel
Wissen, Glückseligkeit des Freis. Goethe.

Bis in den Staub.

Roman aus dem Leben von H. Waldemar.

(4. Fortsetzung.)

„Mein kleiner Liebling sieht angegriffen
aus.“ sagte er, aufmerksam ihr bleiches, zartes
Gesicht betrachtend.

„Nicht von mir wollen wir reden, lieber
Freund.“ lehnte sie jedoch ab. „Ich habe mich
in mein Los ergeben!“

Er beugte sich über sie.

„Das sollen Sie aber nicht, Evi!“ wider-
sprach er ihr. „Sie sind viel zu jung, um
sich bereits mit Resignation daren zu erge-
ben, Ihr Zustand sei ein hoffnungsloser. Er
ist es nicht, wie Freund Westphal Ihnen und
mir oft versichert.“

Evi wehrte ihm und sah bittend zu ihm
auf, unfähig schmerzhaft bittend.

„Wenn Sie mich lieb haben, dann sprechen
Sie nicht weiter.“ sagte sie leise. „Es ist ja
so natürlich, daß Menschen, die nie eine
Stunde krank waren, die nicht wissen, was es
heißt, die Gesundheit entbehren zu müssen,
nicht begreifen können, wie mir zu Mute sein
muß, und nicht verstehen, daß man leben kann,
ohne an dem, was sie ihre Freunde nennen,
teilzunehmen.“

Rittner, der sich neben dem lieblichen Ge-

schöpf auf die Bank niedergelassen hatte,
freischelte in wortloser Ergriffenheit ihr seiden-
weiches, blondes Haar, das in losen Flechten
über ihren Nacken niederhing.

„Man kann auch die Selbstlosigkeit zu weit
treiben, Evi!“ sagte er leise nach einer Weile.
„Und niemand dankt es Ihnen, im Gegenteil,
— je mehr Sie sich in den Hintergrund
stellen, desto mehr werden Sie verdrängt, als
nicht da angesehen.“

Evi schüttelte den Kopf.

„Sie übertreiben, lieber Freund! Aber
reden wir nicht davon, sondern von Ihnen,
Sie haben Aerger gehabt. Sie haben sich mit
Nola wieder einmal nicht vertragen. Nicht
wahr, ich habe es erraten? Geschwind, gestehen
Sie mir, was hat es wieder gegeben?“

Ihre Art und Weise ließ keine Ausweichen
zu und so antwortete er denn einfach:

„Nichts weiter, als daß ich Ihrer
Schwester nicht beistehen wollte, eine Komödie
aufzuführen, welche die unberechenbarsten
Folgen haben kann.“ Und er erzählte ihr den
Auftritt. „In meinen Augen ist es geradezu
widerständig gehandelt, einen Menschen zum
Vergnügen einer Gesellschaft in ein lebendes
Bild stellen zu wollen, der soeben sein einzig
Kind verloren hat und der infolge seines ge-
rechterfertigten Schmerzes darum mehr denn je
geneigt ist, die Brandfackel des Aufruhrs unter
Kameraden zu werfen. Machen Sie kein solch
ängstliches Gesicht, Evi! Ihnen krümmt kei-
ner ein Haar, für Sie geht die ganze Schar
durchs Feuer, wenn es sein mußte, und wenn
selbst hier nach oben, was Gott verhüten möge,
die Brandung sich erstrecken sollte, wären doch
mehr denn ein paar nervige Arme bereit, den
Engel der Kolonie aus dem Gefecht zu tragen.“

„Um mich bange ich auch nicht!“ lächelte
Evi matt, „wohl über um die meinigen,
die —“

„Durch ein wenig mehr Duldsamkeit,
durch ein bißchen weniger Hochmut —“

„Ach, das alte Lied!“ unterbrach Evi ihn.
„Sie sollten längst wissen, daß der Mensch sich
nicht so leicht ändern kann.“

„Aendern will, müssen Sie sagen. Evi.
Ich habe schon oft darüber nachgedacht, woher
Ihre Schwester diesen unbändigen Hochmut
hat. Ihre Mutter war nicht hochmütig, Ihr
Vater ist es erst recht gar nicht; man könnte
fast annehmen, es sei nicht mit rechten Dingen
zugegangen.“

Evi nickte wie zur Bestätigung eines eigen-
en Gedankens mit dem Kopfe.

„Ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß
Sie sich in Nola durchaus irren. D, nein,
nicht dieses spöttische Lächeln.“ unterbrach sie
sich selbst, „mit welchem Sie mir sagen wollen,
daß ich nichts von Menschenkenntnis verstehe.
Sie werden zugeben müssen, daß mir Nola's
Charakter weniger fremd ist als Ihnen, dem
gegenüber — das weiß ich — sie sich ganz
andere giebt, als sie in Wirklichkeit fühlt und
denkt!“

Rittner zog die Stirn kraus und erhob
sich von seinem Platze an ihrer Seite. Es
litt ihn nicht, ruhig zu sitzen neben diesem
lieblichen Kinde, dem gegenüber er stets noch
umsonst seine Meinung über Nola Geltung zu
verschaffen versucht hat.

„Es treibt Sie schon wieder fort von mir?“
fragte Evi vorwurfsvoll.

Ihre Worte waren ihm wie ein Stich ins
Herz.

„D nien, nein.“ entgegnete er fast hastig.

„Wo könnte ich denn lieber sein mögen, als
an der Seite der Freundin, die einzig hier dem
einsamen Menschen das zu ersetzen vermag,
was er so schmerzhaft entbehrt: die Heimat!“

Evi's Augen strahlten.

„Kann ich das? Wirklich, kann ich das?
rief sie aus. „D, wenn Sie wüßten, wie
namenlos glücklich Sie mich mit diesen Wor-
ten machen! Was kann es denn Schöneres,
Höheres auf Erden geben, als Anderen, die
unserem Herzen nahe stehen, Frieden zu ver-
leihen, ihnen Freund und Heimat sein zu
dürfen!“

Sie schwieg, erglühend vor ihren eigenen
Worten, unter seinem Blick, der mit einem un-
definierbaren Ausdruck an ihren sprechen-
den Zügen hing. Sie blug die gesenkten Lider
auch nicht auf, als er ihre kleine, schmale
Hand nahm und ihre feinen Finger zärtlich an
seine Lippen führte. Erst als er sich gewandt
hatte und davonschritt, da hob sie den Blick
und sah seiner stolzen Erscheinung nach, mit
leuchtenden Augen und zugleich mit einem
Seufzer, — einem tiefen Seufzer . . .

III.

„Papa, hast Du einige Minuten Zeit für
mich?“

Otto Fichtberg, der Besitzer der ausgedehnten,
kunstgewerblichen Fabrik, drehte sich auf
seinem Stuhle um und sah verwundert auf seine
Tochter.

„Zu dieser Stunde, Kind?“ fragte er
gedehnt.

„Ja, folge ich, Papa.“

„Nun denn, in Gottes Namen, sprich!
Nimm aber Platz, Nola, Du weißt, daß ich
das ruheloße Umhergehen nicht vertragen
kann!“

gesamten Inhalt zerstört. Schränke und Kommoden waren gewaltsam erbrochen, die Kleiderstücke zerissen umhergeworfen, die Wäsche mit roter Tinte begossen, alle Möbelfstücke, Bilder, Spiegel u. zertrümmert, Briefe und Photographien zerissen, eine wertvolle Zeige nebst Bogen zertrümmert und kein Buch der mehrere hundert Bände umfassenden Bibliothek war noch brauchbar. Daß der Einbrecher sich Zeit gelassen, ist daraus zu ersehen, daß alle Figuren eines Schachspiels zerbrochen waren. Da der Lehrer sich allgemeiner Achtung erfreut, erscheint die unglaublich rohe That ganz unbegreiflich.

Elberfeld, 11. Juli. (Lohnbewegung.) Die Dachbedeckungsbetriebe haben die Arbeit eingestellt, weil die Meister den von den Ausständigen geforderten Lohnzusatz von fünf Pfennig für die Stunde nicht bewilligt haben. — Auch die Maurer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie hatten sich im Jahre 1899 nach stückweisem Auslande mit den Unternehmern auf einen Stundenlohn von 46 Pfennig geeinigt. Die Innung hob den Tarif indes wieder auf, als im Jahre 1901 die Konjunktur nachließ, und es erfolgten vielfach Lohnkürzungen. Nachdem in der Konjunktur nimmermehr eine Besserung zu verzeichnen ist, streben die Maurer den Abschluß eines neuen Tarifs an. Ihre Gesellenabschuß ist beauftragt worden, mit der Innung in Verbindung zu treten.

Elberfeld, 11. Juli. Des Angeklagten plötzliche Verhaftung. Ein 23 Jahre alter Kellner, der in einem Hotel-Restaurant an der Schloßbleicherstraße daselbst thätig war, derselbe trug vier Glas bestelltes Bier auf den Hausflur, gab dieses noch ab, wendete sich um und konnte schon die Thür des Lokals nicht mehr finden. Auf sein Zimmer gebracht, erklärte er trotzdem das Licht brannte, es wäre stockfinster dort. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß dies ein Nervenschlag sei, der selten wieder zu kurieren sei. Der Verunglückte mußte sofort in eine Augenheilanstalt geschafft werden. Die Augen selbst hatten sich gar nicht verändert, und man merkte kaum etwas an denselben. Das Jammern des jungen Mannes, als er den Ausspruch des Arztes vernahm, war herzzerreißend.

Elberfeld, 11. Juli. Vom Kölner Schnellzuge wurde zwischen Sonnborn und Bohnwinkel der Arbeiter Demmling überfahren und getötet. Der Verunglückte hatte das Geleise überschritten wollen, um den Weg abzukürzen. Als er dicht hinter einem von Bohnwinkel kommenden Güterzug das Geleise betrat, wurde er von dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Schnellzuge erfasst. Durch den Unglücksfall ist eine zahlreiche Familie ihres Ernährers beraubt worden.

Oberhausen, 11. Juli. Der Kronprinz hat gestern der Gutschloßhütte einen Besuch abgestattet. Er fuhr sofort mit Herrn Geheimrat Lueg, der ihn auf den Bahnhof empfing, im Wagen nach den Werken.

Solingen, 11. Juli. Das 3 Jahre alte Söhnchen des Kolonialwaren-Großhändlers Oberhöflich hieselbst fiel in einen offen stehenden Versenkkanal auf dem Hofraum und erlitt, bevor Hilfe geleistet werden konnte.

Köln, 9. Juli. Lynchjustiz übte das Publikum an einem räuberischen halbwildigen Wilschützchen, welcher trotz eines hinter ihm fahrenden durch anhaltendes Schellen deutlich vernehmbar Wagens der elektrischen Straßenbahn mit höhnischem Lachen auf dem Geleise weiterfuhr, so daß der Wagenführer schließlich gezwungen war, zu halten. Die über diese Frechheit empörten Umstehenden, die Zeugen des Verfalls waren, machten mit dem Buschen kurzen Prozeß. Sie holten ihn vom Bord herunter und verprügelten ihn mit seiner eigenen Peitsche eine gebihrige Tracht Prügel.

Bonn, 11. Juli. (Ein Unfall des Kronprinzen.) Dem Kronprinzen begegnete mit dem von ihm selbst gelenkten Dogcart in der Koblenzstraße ein kleiner Unfall, der für den Kronprinzen außer einer leichten Beschädigung seines Wagens glücklicherweise ohne Folgen geblieben ist. Wie der Bonner Zeitung von ausländischer Seite mitgeteilt wird, kam das Pferd auf dem Pflaster so plötzlich zu Fall, daß der Wagen hierbei einen Ruck nach vorne erhielt und der Kronprinz, der

legte sich aber zum Glück bei dem Fall nicht, sondern erhob sich sofort wieder, während sein Begleiter, Oberleutnant v. Stillspringer, der sich im Wagen festzuhalten vermocht hatte, inzwischen vorgebeugt war und das Pferd festhielt. Der Kronprinz setzte sofort mit seinem Begleiter seinen Weg zu Fuß fort.

Trier, 11. Juli. Das Glend der durch den Brand auf der Petersmesse ihrer Habe beraubten Verkäufers und Schaubensbesitzer ist groß; manche unter ihnen wissen nicht, wohin sie sich wenden und wie sie ihren Lebensunterhalt erwerben sollen. Der bewährte Wohltätigkeitsmann der Trierer betätigt sich auch hier wieder in der schönsten Weise, die Feuerwehre veranstaltete am Donnerstag ein Konzert zum Besten der Geschädigten; das wird in Anbetracht der großen Zahl der Unglücklichen eben hinreichen, um die äußerste Not zu lindern. Hier müßten weitere Kreise mit Rat und That helfend eingreifen.

Vermischtes.

Folgender kaum glaublicher Vorfall, der aber zur Genüge die Sucht nach Vergnügungen illustriert, die unserer Zeit ihr besonderes Gepräge aufgedrückt, wird der „Wes. Ztg.“ aus einem kleinen, nicht sehr weit von Kassel gelegenen Aderstädtchen mitgeteilt: In jenem Städtchen sollte ein Fest gefeiert werden, auf welches sich Jung und Alt schon seit Monaten freute. Es war dies auch der Fall in der Familie eines Aderbürgers, welcher mehrere tanzlustige Töchter, aber auch einen sterbenskranken Großvater besaß, welcher die große Rücksichtslosigkeit beging, gerade am Vorabend des Festes das Festliche zu segnen. Was thut? Wurde der Tod bekannt, so konnte man sich doch unmöglich bei dem Feste zeigen. Was würden die Leute dazu sagen! Man verschwieg also den Tod des Alten und brachte die Leiche zur Nachtzeit in den Keller! Am nächsten und an den folgenden vier oder fünf Tagen genossen die Familienmitglieder die festlichen Vergnügungen dann in vollen Zügen. Erst als der letzte festliche Tag auch vorüber, holte man die Leiche wieder aus dem Keller heraus, um sie droben in das Bett des alten Auszuges zurückzubringen u. mit gebührendem Schmerz den Nachbarn zu erzählen, daß der Großvater „soeben“ verschieden sei. Die Nachbarn glaubten das auch, allein der Totenschau übende Arzt erkannte aus gewissen untrüglichen Merkmalen, daß der Tod schon vor mehreren Tagen eingetreten sein müsse. Er nahm die „trauernden Hinterbliebenen“ ins Verhör und erfuhr so den Sachverhalt.

Aus der Bismarckrede

des Herrn Professor Dr. Berndt gelegentlich der Hohenburgerfeier.

Wir, die wir einst nach Friedrichruh gepilgert sind und die Erinnerung an diese Fahrt auf Hohenburg festgehalten haben, wir wurden stets von dem erhebenden Gefühl getragen, mit unserem Herzen voll Dankbarkeit nicht allein zu stehen, ja, wir fühlten die stärke und verbende Kraft der Erinnerungsfeiern. Aber ist's denn immer so gewesen? Welche Flut widersprechender Gefühle hat nicht der eine Mann, Bismarck, in seinem Werdegang hervorgerufen? Als er vor 40 Jahren mit dem Gedanken hervortrat, daß Deutschland nur durch Blut und Eisen geeint werden könne, da erbeite mancher vor Furcht vor dem unbegreiflichen Manne, und aus der Furcht entspringt der Haß, selbst dem Erfolge heftete sich der Haß, wie der Schatten an. Wie einst auf Armin, den Befreier Deutschlands vom Römerjoch, so haben zweimal deutsche Wörderhände das todtbringende Geschloß auf sein

Herz gerichtet, auf das Herz, welches, wie kein anderes, für Deutschland schlug. Aber der Haß wandelte sich in Respekt und der Respekt in Bewunderung und in immer weiteren Kreisen erblühte ihm aufrichtige Verehrung, und aus der Verehrung sproß in seinem Greisenalter die schönste Blume, welche des Volkes Seele hervorbringen kann, die herzlichste Liebe empor.

Aber trotz dieses Auf- und Abwogens widerstehender Gefühle hat das Charakterbild Bismarcks niemals geschwankt, wie das Wallenstein's, in der Geschichte.

Das mag uns die Erzählung von einem Bismarckbilde, einer einfachen Litographie aus den 60er Jahren, lehren. In einem ländlichen Wirtshause, welches irgendwo in Deutschland liegt, fanden zwei Wanderer einen bejahrten Bauern vom guten alten Schlag, der sich ihnen als Wirt vorstellte. Bald erkannten sie in ihm einen warmen Patrioten und begeisterten Verehrer Bismarcks. Um so mehr wunderten sie sich, daß das Bild des Herrn v. Bismarck, welches die Wirtstube schmückte, eine zerbrochene Glasplatte hatte. Auf Befragen gab der prächtige alte Wirt folgende Erklärung: „Ich hab das Bild schon anno 65 gekauft, weil i domols scho alleweil denki hab, der Bismarck ischt a Morbskerle und der rechte Ma, um Deutschland einig z' macha; dia Schügen und Turner bringets doch nit z' weg. Dia hiesige Baura find freilich andrer Meinung g'weie, um wo gar 1866 kommen ischt, do hand se grausig uf da Bismarck g'scholla und amol sind se beim Politisira, wo i ihm verteidigt hab, so wütig gwora, daß se sei Bild vom Nagel gerissa und zum Fenster rauskeilt hend, so daß de Glascheib zerbrochen ischt. Ich hab nig oruf geredt, sei Sterbeswürtle, hab ganz einfach's Bild wieder in de Stuba g'holt und grad so, was gewesen ischt, wieder an de Wand g'hangt. Nachher ischt anno 70 komma und mei Bismarck hot richtig Deutschland einig gemadr. Wer hot jetzt Recht g'habt mit em Bismarck? So hab i de Baura frogt, und se hend selber Freud an dem Mann kriegt. Zua Zeiten freilich, wo se politisira, schwäget se noch arg dumm; no zeig i immer wieder mit'n Finger uf de Wand, uf's Bild mit der Platta und frog se: „Wer hot' recht g'habt?“ Uf des hin haltet d' Baura sin den Mund. Jetzt wisset die Herrra, worum mei Bismarckbild foi neue Glasplatte kriagt.“

Dies Bild mit der zerbrochenen Platte wollen wir festhalten: das Bild ist daselbe geblieben, ob auch das Glas zerprang. Es geht ihm, wie den Bildern der guten alten Maler, denen die Jahre nichts anhaben können, die sogar an unergündlicher Tiefe der Farben zu gewinnen scheinen. Wir können nicht alle Strahlen, die von ihm ausgehen, wie in einem Spiegel, zusammenfassen: nur zwei wollen wir aus uns wirken lassen: Wir sagen: Bismarck ein treuer Mann, Bismarck ein deutscher Mann! (Stürmischer Beifall.)

Ueber den voraussichtlichen Ausgang

der beiden großen Bankprozesse äußern sich die „Berl. M. N.“: „Die beiden großen Prozesse, die gegenwärtig hier und in Leipzig verhandelt werden, und deren Ende, trotzdem die Verhandlungen schon seit Wochen dauern, auch heute noch nicht abzusehen ist, zeigen zwar eine Fülle von Momenten, die nach verschiedenen Richtungen hin Interesse bieten, aber im wesentlichen unterscheiden sie sich nur durch ihren Umfang von Prozessen ähnlicher

Art, die in früheren Zeiten stattgefunden haben. Welchen Ausgang die Verhandlungen in Sachen des Zusammenbruches der Spielhagenbanken und der Leipziger Bank nehmen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Daß die Sühne, welche die Verfehlungen der Angeklagten in beiden Fällen finden werden, in keinem Verhältnis zu dem horrenden Umfang der Verluste, den vertrauensfertige Aktionäre, Pfandbriefbesitzer und Gläubiger erlitten haben, stehen dürfte, ist eine Annahme, die heute schon in weiteren Kreisen als feststehend erachtet wird. In dem Berliner wie in dem Leipziger Prozeß ist zwar eine heillose Mißwirtschaft enthüllt, die offene Abzettelungen Betrügers aber bis jetzt bei keinem der Angeklagten festgestellt worden. Der Gerichtshof oder die Geschworenen werden daher aller Wahrscheinlichkeit nach über Vergehen, aber nicht über Verbrechen zu urteilen haben. Kaum jemals in einem kaufmännischen Prozesse sind die Ansichten über das, was rechtlich zulässig ist, was dem Wesen einer korrekten Buchung und Bilanz entspricht, so weit auseinandergegangen, wie in den sich gegenwärtig abspielenden Verhandlungen. Bei der außerordentlichen Schwierigkeit der Materie befindet sich die Staatsanwaltschaft, die beim besten Willen nicht in der Lage war, sich eine Kenntnis von Dingen anzueignen, die erst durch jahrelanges Studium und jahrelange Erfahrung erworben werden kann, von vornherein im Nachteil, namentlich der Verteidigung gegenüber, die von Rechtsanwältinnen geführt wird, die oft genug Gelegenheiten gehabt haben, sich mit heiklen kaufmännischen Problemen und schwierigen Fragen des Handelsrechtes zu befassen. Befindet sich doch unter den Verteidigern der Angeklagten im Spielhagen-Prozeß ein Justizrat, der selbst zum Aufsichtsrat der Spielhagen-Banken gehört hat und auch zu anderen Hypotheken-Banken und sonstigen Aktiengesellschaften als Syndikus oder Aufsichtsrat in intimen Beziehungen steht. Man wird nicht behaupten können, daß die Ausführungen der zum Teil außerordentlich tüchtigen und erfahrenen Sachverständigen, die das Gericht zu Rate gezogen hat, zur Entlastung der Angeklagten gebietet haben, ob sie aber eine ausschlaggebende Wirkung haben werden, muß in hohem Grade zweifelhaft erscheinen. Es haben sich zwischen den Ausführungen der Sachverständigen und den Aussagen einwandfreier Zeugen soviel Differenzen, die den objektiven Beurteiler stutzig machen müssen, ergeben, daß auch bei dem Gerichtshofe ernste Zweifel entstehen müssen, die wahrscheinlich den Angeklagten zu Gute kommen. Es sieht namentlich in dem Spielhagen-Prozeß nicht so aus, als würden die unendlich langen und sehr eingehenden Erörterungen der vielen Vorgänge, die der Anlage zu Grunde liegen, überzeugende Klarheit schaffen, man hat vielmehr den Eindruck, daß die Verwirrung in den Anschauungen der verschiedenen Prozeßbeteiligten eine immer größere wird, und daß für die Verteidigung, der ja die Aufgabe dadurch erleichtert wird, zuletzt nicht viel zu thun übrig bleibt.“

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte

- 13. Juli: Vollig mit Sonnenschein, angenehm. Strichweise Regenschau. Sehr windig.
- 14. Juli: Vollig teils heiter. Wenig verändert.
- 15. Juli: Warm, gewitterhaft, wolkig, Sonnenschein.
- 16. Juli: Normal temperatur, teils sonnig. Vielfach Regen und Gewitter.

Lebhaftlicher Redakteur Hr. Meyer in Gema. Druck und Verlag von E. Mad in Hörde.

Obwohl ihres Vaters Worte nicht sehr ermutigend klangen, ließ sich das Mädchen dennoch nicht beirren. Sie zog sich einen niedrigen Sessel neben den Schreibtisch, an welchem ihr Vater arbeitete, und setzte sich, wie er es gewünscht hatte. Dann aber entstand eine Pause, die um so drückender war, als auf Nola's Stirn sich Wolken angesammelt hatten, während Otto Fichtberg's Augen erwartungsvoll auf dem Antlitz seiner ältesten Tochter ruhten.

Endlich stieß sie gewaltsam hervor: „Du mußt Rittner entlassen, Papa!“

Der Kommerzienrat fuhr auf.

„Bist Du von Sinnen, Nola?“ rief er erzürnt. „Oder willst Du mit mir meinen Scherz treiben?“

„Keines von beiden, Papa, ich sprach mit voller Ueberzeugung.“

Fichtberg lachte auf.

„Mit voller Ueberzeugung verlangst Du etwas, was einfachbarer Unsinn ist!“ entgegnete er hart.

„Möchtest Du nicht meine Gründe hören?“

Ihre Frage ließ ihn sie forschend ansehen.

„Gründe? Was brauche ich Deine Gründe zu hören? Als ob ich nicht nur zu genau wüßte, daß meine Tochter nun einmal nicht gewillt ist, die großen Vorzüge anzuerkennen, welche diesen Mann auszeichnen; als ob ich nicht wüßte, daß sie ihm Steine in den Weg legt, wo sie nur kann, daß sie ihm begegnet, als gehöre er zu den Arbeitern, denen den Tageslohn zu bieten sie zu hochmütig ist! Ich brauche Deine Gründe nicht zu hören, aber ein für allemal laß Dir gesagt sein, daß ich Deinem wahrhaftigen Verlangen niemals Rechnung tragen werde.“

„Auch nicht, wenn ich Dir sage, daß dieser Mann, der, wie es scheint, Dir mehr gilt, als Deine Tochter, mich beleidigt hat?“

„Würdest Du nicht besser sagen, daß Du ihn herausforderst und daß er in der Notwehr Dir mit gleicher Münze zurückzahlt?“ war die nicht eben ermutigende Antwort des Kommerzienrats.

Das stolze Mädchen kämpfte sich nicht mit einem Entschluß. Ihre Züge drückten Trotz aus; in ihren Augen flammte es, als lobere darin ein unheimliches Feuer. Mit Rittner fortan dieselbe Luft zu atmen, dächte ihr eine Unmöglichkeit. Der Vater wollte sie nicht von ihm befreien; folglich blieb ihr nur ein Weg: selbst zu gehen!

„Vater,“ begann sie nach einem inhaltschweren Schweigen, „Vater, Du willst meine Bitte nicht erfüllen; so hoffe ich, daß Du einer zweiten Deine Gewährung nicht versagen wirst.“

„Ist sie ähnlicher Natur wie die erste, dann spare mir die Aufregung und Dir die Verjagung.“

Nola hörte seine Worte kaum.

„Laß mich fort,“ stieß sie hervor, „in die Stadt, ins Ausland, gleichviel, wohin, nur fort aus dieser Gegend!“

Fichtberg fuhr von seinem Sessel auf, wie von einer Feder emporgeschleudert, und starrte auf die Sprechende, als zweifle er an ihrem Verstand, die unbewegte seinem Blick begegnete, das Urbild ungebändigten Stolzes und Hochmuts.

Langsam ließ der Kommerzienrat sich auf seinen Sessel wieder niederinken; in seine Stirn grub sich eine Falte, aber er bezwang sich.

„Ich glaube, es ist gut, wenn ich Westphal bitten lasse,“ sagte er mit Betonung, während Nola's Antlitz sich mit einer brennenden Röte überzog.

„Ist Dir meine Ruhe nicht so viel wert, daß Du mich wenigstens ohne Spott anzuhören vermagst?“ brach sie schmerzhaft aus.

„Hat dieser Mensch, dem Du so blind vertraust, Dich so ganz beherrscht, daß es auf der weiten Welt niemand mehr giebt, der Dir mehr gilt als er? Wäre ich ein Jahr älter, ich brauchte Dich nicht zu fragen. So aber habe ich noch kein Recht, über mich selbst zu bestimmen, und kann Dich nur abermals bitten: laß mich gehen, wenn auch nur auf kurze Zeit!“

„Daraus wird nichts!“ rief der Kommerzienrat mit Entschiedenheit. „Meine Tochter soll nicht in der Welt umherirren, damit die Menschen ein Recht haben, sagen zu können, Deine zweite Mutter gönne Dir den Platz in Deines Vaters Hause nicht. Du bleibst, und wenn selbst kein anderer Grund für Dein Bleiben vorliegt, als der, daß Du Schring zu sehr ermutigt hast, um ohne Gefahr für Deinen guten Ruf mit ihm abzubrechen zu können!“

Bei der Erwähnung ihrer Stiefmutter war es über Nola's ausdrucksvolles Gesicht wie Ekstase gehuscht. Die Erinnerung Schring's, ihres eifrigsten Bewerbers, entlockte ihrem ersten Gesicht nur ein Lächeln.

Was ging bei der faden Mensch an, dessen Galanterien sie nur deshalb sich gefallen ließ, weil — Nola konnte es sich nicht verhehlen — weil sie Rittner damit treffen wollte?

„Schring wird sich sehr bald mit einer anderen trösten, Papa,“ sagte sie leichtsin.

„Damit ist mir aber nicht gedient, Nola, denn ich wünsche diese Verbindung,“ versetzte der Kommerzienrat ernst.

„Aber ich liebe ihn nicht, Papa, und gegen meinen Willen wirst Du mich doch nicht an den Altar schleppen wollen?“

„Thue mir den einzigen Gefallen und rede nicht in solch hochschwebender Romanmanier. Von schleppen kann gar keine Rede sein. Du wirst vielmehr Vernunft annehmen und dieser Vernunft Dich fügen!“

„Du willst mir also Deine Einwilligung unter keinen Umständen geben?“

„Unter keinen Umständen, mein Kind,“ erwiderte der Kommerzienrat kühl, sich zugleich seiner Arbeit, mit der er bei ihrem Eintritt beschäftigt gewesen war, wieder zuwendend.

Nola erhob sich; in den Füßen lag es ihr bleiern, einige Schritte trat sie der Thür zu, dann blieb sie noch einmal stehen.

„Papa, willst Du Dir meinen Wunsch nicht wenigstens noch einmal überlegen, bevor Du mich so ohne weiteres abweist?“ sprach sie mit Anstrengung. „Ich bin doch Deine Tochter! Gilt Dir der fremde Mensch, der sich zwischen mich und Dich gedrängt, am Ende gar mehr als Dein Kind? Ehe er kam, herrschte überall —“

„Das schauerhafte Durcheinander, darin hast Du vollkommen recht, Nola,“ vervollständigte der Kommerzienrat. „Und weil dieser Mann, den Du nur zu oft aufs erniedrigendste behandelt hast, die Karre aus dem Schlamm gezogen, — weil dieser Mann es verstanden hat, mit den Arbeitern sich auf erträglichen Fuß zu stellen, während seine Vorgänger mit kläglichem Giaszo abziehen mußten, — weil dieser Mann mir durch das alles die Fabrik erhalten hat, dafür soll ich ihn der Launen eines thörichten Mädchenkopfes wegen vor die Thür setzen? Man mag Otto Fichtberg nachsagen, daß er selbst mit seinen Leuten niemals so weit gekommen wäre, aber es soll niemand das Recht haben, diesen selben Otto Fichtberg der schändlichsten Undankbarkeit zu zeihen. Rittner bleibt, und damit giebt Dich zufrieden!“

Nola blickte es vor den Augen. Kein Wort mehr zwang sie hervor. Erst daß die Thür des Gemaches hinter ihr dumpf sich schloß, brachte sie zu sich selbst, und trampfhaft presste sie beide Hände gegen ihr Herz, das ihr zum Zerspringen schlug.

(Fortsetzung folgt.)